

## Nummer 4

vom 22. Januar 2025

54. Jahrgang

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg  
Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran

Verantwortlich für den Inhalt:  
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,  
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:  
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,  
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg (KdöR)  
Pressestelle  
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199  
pow@bistum-wuerzburg.de

[www.pow.bistum-wuerzburg.de](http://www.pow.bistum-wuerzburg.de)

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.  
Erscheinungsweise wöchentlich.



} **Bistum Würzburg**  
Christsein unter den Menschen

# INHALT

## Diözesanempfang 2025

Würzburg: Vertrauen und der Verzicht auf Kontrolle .....4-5 (Diözesanempfang mit Philosoph Professor Dr. Martin Hartmann als Festredner)	4-5
Würzburg: „Jetzt liegt es an uns, dieses Vertrauen zu wagen“ .....6 (Was Verantwortungsträgerinnen und -träger aus Kirche, Politik und Gesellschaft vom Vortrag beim Diözesanempfang 2025 mitnehmen)	6
Würzburg: Diözesanempfang live auf TV Mainfranken im Kabelkanal .....7	7

## Reportage

Eisingen: „Das ist immer der Zwiespalt“ .....8-10 (Arbeitsalltag im Sankt-Josefs-Stift – Zwischen Personalmangel, Empathie und Bürokratie)	8-10
---	------

## Im Gespräch

Würzburg: „Wir sind ein selbstbewusstes Kirchenmagazin“ .....11-12 (Würzburger katholisches Sonntagsblatt feiert 175. Jubiläum)	11-12
Aschaffenburg: „Die Folgen sind gravierend“ .....13 (Fortbildung setzt sich mit der Rede vom Menschen als „Krone der Schöpfung“ auseinander)	13

## Berichte

Aschaffenburg: Besuch an einem „Hoffnungsort“ .....14 (Bischof Dr. Franz Jung informiert sich über die Arbeit der Bahnhofsmision in Aschaffenburg)	14
Würzburg: Gesucht – Geschichten, die Hoffnung schenken .....15 (Team sucht Hoffnungsgeschichten zum Heiligen Jahr 2025)	15
Marktheidenfeld: Rund 300 Personen beim Sternsinger-Dankeschönfest .....16 (Vielfältiges Workshopangebot, Kino und gemeinsamer Gottesdienst zum Abschluss)	16
Würzburg: Vielfältige Arbeitsschwerpunkte .....17 (Pädagogisch Beschäftigte des Bistums Würzburg diskutierten über Aufgaben)	17
Würzburg: Abschied von einem „verlässlichen Partner“ .....18-19 (Stellvertretender Leiter von Archiv und Bibliothek des Bistums Thomas Wehner verabschiedet)	18-19
Würzburg: Neuanfänge und leere Sitze .....20 (Neu gewählte Kirchenverwaltungen im Bistum Würzburg nehmen bis 8. März ihre Arbeit auf)	20
Aschaffenburg: Expertise und Leidenschaft .....21 (Berthold Orschler, langjähriger ehrenamtlicher Vorsitzender der Caritas-Sozialstation Sankt Elisabeth, mit dem Päpstlichen Silvesterorden geehrt)	21
Münsterschwarzach: „Wir sollten alle mehr Grün wagen!“ .....22-23 (Symposium zum 80. Geburtstag von Benediktinerpater Anselm Grün)	22-23

Würzburg: Unterwegs auf den Spuren der Lepra .....24 (Bis heute weist in Würzburg manches auf die Infektionskrankheit hin)	24
Würzburg: „Gemeinde creativ“ zum Thema Ehrenamt .....25 (Ausgabe Januar/Februar 2025 der Zeitschrift erscheint am Montag, 27. Januar)	25

## Kurzmeldungen

Würzburg: Bischof Jung – Wohlwollende Indifferenz gegenüber Kirche nimmt zu .....26	26
Altenmünster: Liborius-Wagner-Besinnungspfad jetzt mit Audio-Impulsen .....26	26
Würzburg: Neuer Vorbereitungskurs für Hospizhelfer startet im April .....27	27
Schweinfurt: Arbeiter-Samariter-Bund spendet Schlafsäcke für Bahnmissionsmission .....27	27
Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Ideen und Gastgeber für den Katholikentag gesucht .....28	28
Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Was Christen über Donald Trump denken .....28	28
Würzburg: Sonntagsblatt – Wie viel Nähe ist erlaubt? .....29	29

## Personalmeldungen

Schweinfurt: Sebastian Krines wird Diakon im Hauptberuf für die PG „Marienbachtal, Hambach“ .....30	30
Würzburg: Pastoralreferentin Birgit Hohm wird Betriebsseelsorgerin für die Region Würzburg .....30	30

## Veranstaltungen

Würzburg: Gebetswoche für die Einheit der Christen – Gottesdienst in der Marienkapelle .....31	31
Würzburg: Angelus-Gebet mit Weihbischof em. Ulrich Boom auf Radio Horeb .....31	31
Würzburg: Benefizkonzert im Kiliansdom für das Juliusspital Hospiz.....31	31
Würzburg: Don Bosco-Fest am Würzburger Schottenanger .....32	32
Würzburg: Onlinevortrag – „Freiheit – eine vielfache Zumutung in der Demokratie“ .....32	32
Würzburg: Vortrag – „Streitfall?! – Gleichgeschlechtliche Partnerschaften“ .....32	32
Würzburg: Trilogie in der Fastenzeit – „Gesucht – Beginnen und aufbrechen“ .....33	33
Geroldshausen: Benefizkonzert – Duo „Clarino“ .....33	33
Kitzingen: Gedenkkonzert zum 80. Jahrestag der Zerstörung Kitzingens .....33	33
Werneck: Gesprächsabend der KLB – „Boden – Grundlage unseres Lebens“ .....34	34

## Zur Information

Bischofstermine im Februar .....35-36	35-36
Geburtstag und Jubiläen im Februar .....37	37

## Diözesanempfang 2025

# Vertrauen und der Verzicht auf Kontrolle

**Diözesanempfang mit Philosoph Professor Dr. Martin Hartmann als Festredner – Vortrag zum Thema „Zur Krise des Vertrauens“ – Rund 1200 Gäste aus Politik, Kirche, Caritas und Gesellschaft**

**Würzburg** (POW) Vertrauen ist der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Doch aktuell ist vor allem von einer „Vertrauenskrise“ die Rede. Eine vielschichtige und teilweise überraschende Sicht auf die Bedeutung von Vertrauen gab Professor Dr. Martin Hartmann, Rektor der Hochschule in Luzern, beim Diözesanempfang am Montagabend, 20. Januar, in der Universität am Würzburger Hubland. In seinem Vortrag „Zur Krise des Vertrauens. Eine Gesellschaftsdiagnose aus aktuellem Anlass“ legte er unter anderem dar, warum Misstrauen eine wichtige Rolle spielt und wie das Streben nach größtmöglicher Sicherheit Vertrauen zerstören kann. Rund 1200 Gäste waren beim Empfang dabei. Rund 150 Menschen verfolgten die Veranstaltung live auf dem YouTube-Kanal des Bistums Würzburg, zudem wurde sie auf dem Kabelkanal von TV Mainfranken übertragen.

### ***Professor Hartmann: Vertrauen braucht Raum und die Bereitschaft zur Verletzlichkeit***

Ob man eine Beziehung eingeht oder mit Kollegen an einem Projekt arbeitet, sich impfen lässt oder zur Wahl geht: „Fast alles, was wir in dieser Welt tun, ist ein Zeichen von Vertrauen“, sagte Hartmann. Es werde viel über eine Vertrauenskrise geredet, und Umfragen bestätigten, dass in vielen demokratischen Ländern das Vertrauen gesunken sei. Populismus, Fake News und Hate Speech würden als Zeichen für ein wachsendes Misstrauen gesehen. „Wenn Vertrauen in eine Krise gerät, dann haben wir natürlich ein Problem.“ Dabei sei Misstrauen an sich nichts Schlechtes, wie der Referent am Beispiel der Politik darlegte. „Wir vertrauen Repräsentanten Macht an, und da sollte man hinschauen. Misstrauen, Rückfragen oder Kritik gehören zu einer Demokratie dazu. Es ist völlig legitim, dass man schaut, wie Steuergelder verwendet werden.“ Zugleich habe sich die Gesellschaft jedoch Verhaltensweise angeeignet, die „enorm schwierig für die Vertrauensbildung“ seien. Dazu gehöre etwa die Intoleranz gegenüber Fehlern. Gerade die Wissenschaft, die von „Versuch und Irrtum“ lebe und aus Fehlern lerne, dürfe keine Fehler machen.

„Wir sind eine Gesellschaft, die nicht einfach nur glaubt: Da ist niemand mehr, dem man vertrauen kann. Sondern wir wollen auch nicht mehr vertrauen. Wir wollen Vertrauen schaffen und zerstören es“, fuhr Hartmann fort. Er sprach vom sogenannten Sicherheitsparadox: „Je sicherer die Gesellschaft ist, desto ängstlicher werden wir.“ Er selbst habe als Kind noch unbeobachtet auf der Straße gespielt. „Die neuen Spielplätze sind so wahnsinnig sicher, das macht gar keinen Spaß mehr.“ Es werde nicht mehr darauf vertraut, dass die Kinder irgendwie klarkommen. Auch beim Online-Dating gehe es um maximale Absicherung noch vor der ersten Begegnung. Vertrauen werde „institutionalisiert“, etwa durch immer mehr Controlling und Rechenschaftsberichte. Der Wunsch nach Vertrauen führe so weit, dass manche sich auf das Vertraute zurückziehen „und nur noch das glauben, was sie glauben wollen“, sagte der Referent. Es werde nur noch denen geglaubt, die „so sind wie wir oder so denken wie wir“. Die Bereitschaft, sich anderen Perspektiven und Meinungen zu öffnen, gehe zurück. Doch Vertrauen habe „etwas mit akzeptierter Verletzlichkeit zu tun“. Wer vertraue, verzichte auf Kontrolle. Hartmann plädierte für „Erfahrungsräume, in denen nicht alles kontrolliert wird“ und wo Menschen sich begegnen und Vertrauen aufbauen könnten, „selbst über Differenzen hinweg“.

### ***Bischof Jung: „Wenn Vertrauen zum Thema wird, ist es eigentlich schon zu spät“***

Bischof Dr. Franz Jung zeigte sich erfreut, dass an dem Empfang so viele Personen teilnahmen, „die sich redlich mühen, ihren Beitrag zum Aufbau einer Kultur des vertrauensvollen Miteinander zu leisten“. Sie stellten sich damit aktiv gegen gesellschaftliche Tendenzen des systematischen Untergrabens von Wahrheitsfindung durch das Präsentieren alternativer Fakten. „Was aber tun, wenn eine ganze Administration von Anfang an bemüht ist, das Vertrauen in Institutionen und Personen zu erschüttern, die

von Amts wegen mit der Wahrheitsfindung betraut sind – die Universitäten, die Gerichte und Medien?“ Überhaupt sei es eigentlich immer schon zu spät, wenn Vertrauen zum Thema werde, erklärte der Bischof in seiner Begrüßung. Das sei zuletzt am 16. Dezember vergangenen Jahres deutlich geworden, als Bundeskanzler Olaf Scholz die Vertrauensfrage stellte. „Vertrauen kann innerhalb kürzester Zeit verspielt werden. Es wieder zu gewinnen, dauert lange.“ Dafür brauche es vor allem Personen, denen die Menschen Vertrauen schenken. „Der Missbrauchsskandal hat das Vertrauen in die Institution Kirche tief erschüttert. Und wir spüren, welch enormer Anstrengung es bedarf, um sich das Vertrauen der Menschen wieder zu verdienen.“

**ZdK-Präsidentin Dr. Irme Stetter-Karp: „Wir wollen allen Menschen eine Stimme geben“**

Dr. Irme-Stetter-Karp, Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), nahm in ihrem Grußwort Bezug auf das Motto des 104. Deutschen Katholikentags in Würzburg 2026: „Hab Mut, steh auf!“ „Ohne Vertrauen hat es der Mut schwer“, sagte sie. Wo Vertrauen wachse, könnten Menschen ermutigt werden, aufzustehen und sich für eine gerechtere, friedlichere Welt einzusetzen. Diese Botschaft solle auch vom Katholikentag in Würzburg ausgehen. „Wir wollen allen Menschen eine Stimme geben und sie auffordern, sich vertrauensvoll und mutig für das Gemeinwohl einzusetzen.“ Zugleich warb sie um – auch ehrenamtliche – Unterstützung für den Katholikentag 2026: „Lassen Sie uns gemeinsam diese Chance nutzen und unterstützen sie bitte das starke Projekt 104. Deutscher Katholikentag 2026.“

Organisiert wurde der Diözesanempfang von der Domschule Würzburg und dem Caritasverband für die Diözese Würzburg. Begeisterten Applaus gab es für das Duo „Marimpiano“ mit Helmut Kandert und Alexander Jacobi, das den Abend mit Werken von David Plüss, Johann Sebastian Bach, Evelyn Glennie sowie einer afrikanischen Trommelimpression auf der Djembe zum Mitkatschen gestaltete.

Interessierte können den Diözesanempfang auf dem YouTube-Kanal des Bistums Würzburg (<https://www.youtube.com/watch?v=USqdGAZUxz4>) ansehen.

*sti/mh (POW)*

(65 Zeilen/0425/0095; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet



# „Jetzt liegt es an uns, dieses Vertrauen zu wagen“

## Was Verantwortungsträgerinnen und -träger aus Kirche, Politik und Gesellschaft vom Vortrag beim Diözesanempfang 2025 mitnehmen

**Würzburg (POW)** Was nehmen Prominente vom Vortrag von Professor Dr. Martin Hartmann beim Diözesanempfang 2025 mit? Die Pressestelle des Bistums Würzburg hat Stimmen gesammelt:

**Florian Töpfer, Landrat des Landkreises Schweinfurt:** „Ich habe wirklich ein Stück Hoffnung mitgenommen, weil das Thema Vertrauenswürdigkeit auch eine große Rolle gespielt hat. Ich glaube, an diesem sehr besonderen Tag im Blick auf Donald Trump sind wir gut beraten, auch in dieser zweifellos vorhandenen Vertrauenskrise das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten und auf das zu blicken, was wir als Amtsträger noch vermögen, wenn wir um die Menschen ringen. Das ist unsere Aufgabe und die wird anstrengender, hat aber auch ihre schönen Seiten. Zum Beispiel diese Begegnung hier und heute.“

**Evangelisch-lutherische Regionalbischöfin Gisela Bornowski:** „Wie können wir solche Räume des Vertrauens schaffen, auch im Rahmen unserer Kirchen? Das heißt: Wie können wir es ermöglichen, dass Menschen Vertrauen fassen und auf vertrauenswürdige Menschen treffen? Ich habe heute weniger Antworten darauf bekommen, es war mehr eine Analyse in die Richtung: Woran fehlt es akut? Jetzt liegt es an uns, dieses Vertrauen zu wagen.“

**Bruder Andreas Murk, Provinzial der Provinz Sankt Elisabeth der Franziskaner-Minoriten in Deutschland und Vorsitzender der Deutschen Ordensoberenkonferenz:** „Ich nehme mit, dass Vertrauen immer etwas mit Verletzlichkeit zu tun hat. Jemandem Vertrauen schenken, das heißt, ich riskiere auch, dass dieses Vertrauen vielleicht einmal enttäuscht wird, aber eben auch, dass es sich lohnt.“

**Tamara Bischof, Landrätin des Landkreises Kitzingen:** „Der Referent hat sehr recht, dass wir mehr Vertrauen in unsere Gesellschaft setzen müssen. Ich nehme aber auch mit – das muss man den Bürgerinnen und Bürgern aber auch sagen –, dass jeder mehr Verantwortung für sich selbst übernehmen muss. Da hat der Referent recht: Wir müssen den Menschen mehr Vertrauen schenken, diese aber zugleich mehr Verantwortung für sich selbst übernehmen.“

**Universitätspräsident Professor Dr. Paul Pauli:** „Die Anzahl der Personen, die heute teilnehmen, finde ich beeindruckend. Wir sind froh, dass die Veranstaltung in den Räumen der Universität stattfindet. Das Thema ist sehr ansprechend und passend. Vertrauen ist wirklich etwas, das die Gesellschaft zusammenhält. Von daher ist es wichtig, das Thema unter verschiedenen Aspekten zu beleuchten. Ich nehme viel mit.“

**Angelika Ochs, Geschäftsführerin des Caritasverbands für den Landkreis Rhön-Grabfeld:** „Es war ein wundervoller Vortrag. Ich fand das Thema Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit so interessant. Das, was mich am meisten begeistert hat: Die Vertrauenskrise ist keine Krise der Vertrauenswürdigkeit. Das nehme ich für mich mit.“

**Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland:** „Es war ein tiefgründiger Vortrag, der die verschiedenen Perspektiven des Vertrauens und der Vertrauenswürdigkeit und auch die Differenz zwischen den beiden Begriffen sehr klar aufgezeigt hat. Die Dinge, die Professor Hartmann aufgeführt hat, waren per se nicht neu. Aber in der Zusammenfassung und in der Auslegung gab es einige neue Aspekte.“

**Regierungspräsidentin Dr. Susanne Weizendörfer:** „Den Ausspruch: ‚Vertrauen ist akzeptierte Verletzlichkeit‘ fand ich sehr schön. Es lohnt sich, sich das für einen persönlich bewusst zu machen. Vertrauen hat bei der Kirche einen hohen Stellenwert bekommen aufgrund vergangener Ereignisse, Glaube hat aber auch grundsätzlich viel mit Vertrauen zu tun. Nicht zuletzt aufgrund der aktuellen weltpolitischen Geschehnisse bekommt das Thema aber auch zunehmend mehr an Bedeutung.“

mh (POW)

(40 Zeilen/0425/0096; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

## Diözesanempfang live auf TV Mainfranken im Kabelkanal

**Würzburg** (POW) TV Mainfranken überträgt den Neujahrsempfang des Bistums Würzburg am Montagabend, 20. Januar, von 19 bis 20.30 Uhr live auf seinem Kabelkanal. Der Philosoph Professor Dr. Martin Hartmann spricht zum Thema „Zur Krise des Vertrauens. Eine Gesellschaftsdiagnose aus aktuellem Anlass“. Hartmann ist Rektor der Universität Luzern. „Die suggestive Frage nach dem Vertrauen stellt in Wahrheit ein Misstrauensvotum dar und macht momentan allen gesellschaftlichen Akteuren das Leben schwer. Angesichts dieses Befundes scheint es angezeigt, sich mit einer unverzichtbaren Ressource unseres menschlichen Zusammenlebens auseinanderzusetzen“, sagt Bischof Dr. Franz Jung. Für die musikalische Gestaltung sorgen Helmut Kandert (Marimbaphon) und Alexander Jacobi (Klavier). Interessierte können den Diözesanempfang auch live im virtuellen Raum der Diözese Würzburg ([www.bistum-wuerzburg.de/dioezesanempfang2025](http://www.bistum-wuerzburg.de/dioezesanempfang2025)) verfolgen.

(10 Zeilen/0425/0065; E-Mail voraus)

## Reportage

# „Das ist immer der Zwiespalt“

## **Arbeitsalltag zwischen Personalmangel, Empathie und Bürokratie – Ein Besuch in der Wohngruppe „Eva Huth“ in der Behinderteneinrichtung Sankt-Josefs-Stift in Eisingen**

**Eisingen** (POW) Sein aufmerksamer Blick wandert immer wieder durch den Raum. Er bleibt an dem Mann hängen, der mit einer „Auto-Motor-Sport“-Zeitschrift in der Hand durch den Wohnbereich schlurft. Er wandert weiter zu dem Weißhaarigen, der einen Stuhl nach dem anderen auf den Tisch räumt. Es ist ein ruhiger Dienstagvormittag. Seit sieben Jahren sind dieser Wohnraum und seine Bewohner Georgi Hauschild (28) berufliche Heimat – und sein Herzensprojekt: die Senioren-Wohngruppe „Eva Huth“ in der Behinderteneinrichtung Sankt-Josefs-Stift in Eisingen (Landkreis Würzburg).

Hier versorgt der Heilerziehungspfleger mit seinem Team täglich die neun Bewohner im Alter von 30 bis 79 Jahren. Er wäscht sie, macht ihnen Essen und hört sich ihre kleinen Wünsche an. Doch in letzter Zeit muss der Gruppenleiter sich sogar bei der Bitte um einen Ausflug zum Supermarkt immer wieder fragen, ob die Zeit reicht. Ob sein Team das leisten kann. Ein Besuch bei einem, der vor den Fragen steht: Braucht es mehr Personal oder weniger Bürokratie in der Behindertenpflege? Wie viel Plausibilität steckt in den Dokumentationspflichten des Bundes? Und wie lange hält ein Einzelner an Idealen fest?

### **„Da müssen wir eigentlich alle Augen und Ohren überall haben“**

Ein Schreien aus dem Treppenhaus lässt Hauschild aufhorchen. Der Heilerziehungspfleger, der im Wohnraum gerade noch auf die Wochenübersicht geschaut hat, rennt los. Einer der Bewohner braucht Hilfe an der Treppe. Sie wird renoviert, und so kann der Bewohner seinen üblichen Weg nicht hinaufgehen. Hauschild fährt zu ihm nach unten, beruhigt ihn, erklärt, dass er heute den Aufzug nehmen muss. Das sei Teil des Jobs, sagt er: „Da müssen wir eigentlich alle Augen und Ohren überall haben.“ Auch oder gerade dann, wenn eine Person alleine die Männer betreut.

Das ist morgens oft der Fall. Erst etwas später kommt die zweite Schicht dazu, hilft beim Mittagessen und den anfallenden Aufgaben. Insgesamt wechselt sich Hauschild in der Gruppe gerade mit einem weiteren Heilerziehungspfleger ab. Zudem helfen Auszubildende und vier Hilfskräfte, meist Quereinsteiger in Teilzeit, um die Bewohner tagtäglich zu betreuen. Da trifft es die Gruppe „Eva Huth“ noch verhältnismäßig gut. An den Fachkräftemangel haben sich in der Behinderteneinrichtung Sankt-Josefs-Stift viele Gruppen gewöhnen müssen. Hauschild sagt, er sei froh, ein Team zu haben, das zusammenhält. Froh, „noch einen Bereich zu haben, den man gut entwickeln und formen kann“. Und froh, wenig Krankheitsfälle zu haben. So schaffen sie es, „irgendwie den Dienst aufrecht zu erhalten“.

Willi S., ein 60 Jahre alter Bewohner in der Gruppe „Eva Huth“, setzt sich zu Hauschild an den Tisch. „Erdnüsse will ich noch kaufen“, verkündet er. Der Pfleger schaut von seinem Laptop auf. „Beim Rewe?“, fragt Hauschild nach und: „Hast du keine mehr?“ Willi klingt ein wenig niedergeschlagen, als er mit Nein antwortet. Der Pfleger atmet gespielt erschrocken auf. Das müssten sie dringend ändern, verspricht er. Gleichzeitig weiß er: Ob er es diese Woche noch schafft, ist ungewiss. Auf ihn warten Büroarbeiten und das tägliche Programm. Für kleine Ausflüge zum Rewe, um für Willi S. Erdnüsse und eine Milch zu kaufen, bleibt da selten Zeit. Auch wenn der Bewohner von diesen Ausflügen mit einem ähnlich breiten Lächeln zurückkommt, mit dem er nun noch einmal erzählt: „Das ist so schön, ich liebe Erdnüsse.“ Hauschild lächelt, doch er seufzt: „Ja, wir müssen welche kaufen.“

Auch den Ausflug ins Schwimmbad, den sich Thorsten S. seit zwei Jahren wünscht, musste Hauschild heute Morgen wieder absagen. Als Rettungsschwimmer würde er es sich sogar zutrauen, mit bis zu drei Bewohnern ins Schwimmbad zu gehen. Doch wer passt in der Zwischenzeit auf die anderen auf? Sind die Bewohner fit genug? Und hat Hauschild nach neun Tagen im Dienst noch die Lust und Kraft, den Ausflug zu planen? Die Wünsche der Bewohner seien klein. Dennoch kann Hauschild nicht direkt zusagen. Er muss sie trösten. „Das ist immer der Zwiespalt“, sagt er.



## **Arbeitsalltag in der Behindertenpflege zwischen Empathie und Bürokratie**

Als Leitung trifft Hauschild der Zwiespalt doppelt. Er muss den Dienstplan erstellen, Medikamentenlisten pflegen, Telefonate führen, Azubis einlernen. Und seit einiger Zeit verschwindet er noch häufiger in seiner kleinen Büroecke neben dem Wohnraum. Nicht nur er, auch sein Team. Der Grund: die Dokumentation. Statt nur bei besonderen Vorkommnissen müssen die Betreuerinnen und Betreuer mittlerweile morgens und abends aufschreiben, wie es den einzelnen Bewohnern geht. Sie halten fest, wie sie die Bewohner betreuen. 20 bis 30 Minuten braucht das etwa jedes Mal – je nachdem, wie viel sie schreiben, erzählen Hauschild und sein Team. Die Zeit für die Bewohner konkurriert mit der Zeit für die Bürokratie. Doch Hauschild macht klar: Wenn ein Bewohner Hilfe benötigt, verlässt er umgehend das Büro und seine Aufgaben am Laptop.

Manchmal siegt auch der Idealismus. „Wenn ich Zeit habe, schreibe ich manche Dokus mit den Männern zusammen“, erzählt Hauschild. Er wünscht sich, dass die Männer wissen, dass er über sie schreibt. Und es sei schöner zu lesen, „wenn der Willi selber sagt, ihm geht es gut“. Schließlich war das auch die Motivation, aus der Hauschild die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger vor etwa sieben Jahren begonnen hat: „Mit den Menschen hier zu arbeiten“, sagt er.

Natürlich sei es auch anstrengend, wenn täglich neue Herausforderungen warten – zum Beispiel, weil die neugestrichene Treppe einem Bewohner zum Hindernis wird. Gleichzeitig schätzt der Leiter diese Abwechslung. Er hat das Gefühl, sich dadurch selbst immer weiter zu entwickeln. „Wir arbeiten mit Menschen, die ihre Emotionen haben, ihre Gefühle haben, wie wir auch“, erzählt Hauschild. Und die Bewohner zeigen ihre Gefühle direkt. „Das sind unsere Barometer, ob es hier läuft oder nicht.“ So bekommen die Betreuer quasi den Spiegel vorgezeigt: Wie die Stimmung im Team ist und wie sie mit den Bewohnern umgehen, wenn Stress und unerwartete Ereignisse die Arbeit dominieren. Und die gibt es in einer Wohngruppe wie der „Eva Huth“ gar nicht so selten.

Das Telefon klingelt. Hauschild sitzt noch vor den beiden Bildschirmen, er reicht den Hörer an seine Kollegin Corinna Fella weiter. Sie ist Hilfskraft und heute bis zum Nachmittag eingeteilt. „Dann besprechen wir das gleich“, sagt sie, bevor sie auflegt. Eine andere Wohngruppe hat sich gemeldet. Sie brauchen Unterstützung bei der Essensausgabe am Abend. Dass Hauschild und sein Team spontan zum Aushelfen beordert werden, kommt immer wieder vor, wenn Mitarbeitende krank sind. Auch in der eigenen Gruppe gibt es diese Planänderungen. So wie vor ein paar Monaten, als die Betreuer wegen eines mittlerweile ehemaligen Bewohners einige Zeit in Doppelbesetzung arbeiten mussten. Das hat zusätzliche Überstunden produziert.

### **Wie kann die Zukunft in der Behindertenpflege aussehen?**

Was also braucht es, um die Arbeit in der Behinderteneinrichtung weiterhin zu ermöglichen? „Personal sowieso“, sagt Hauschild. Gleichzeitig sieht der Pfleger die Bürokratie zweischneidig. „In manchen Sachen ist es überstrukturiert und in anderen Sachen fehlt die Richtung.“ Denn eine grundlegende Bürokratie brauche es, um die Arbeit zu strukturieren. Inge Schönmann, Referentin für Kommunikation im Sankt-Josefs-Stift, teilt mit, dass die Dokumentation im Stift wichtig sei, um die Menschen zu betreuen. Sie mache Handlungen nachvollziehbar und transparent. Gleichzeitig zeigten sich die Bedürfnisse der Bewohner, auch ob sich daran etwas ändert und wo Abläufe verbessert werden könnten.

Aber warum muss morgens und abends dokumentiert werden? Manchmal scheitert es wohl auch an der Nachvollziehbarkeit. Gelegentlich, wenn Hauschild seinen Teammitgliedern wieder eine neue Regelung erklären soll, die er selbst nicht versteht, fragt er sich: „Warum tue ich's?“ Die politischen Entscheidungen, die die Einrichtung ausführen muss, seien für die Pfleger in den Gruppen oftmals nicht nachvollziehbar, sagt Hauschild. Bei jeder Veränderung treffen zwei Extreme aufeinander. Auf der einen Seite braucht es Neuerungen, um mit der Zeit zu gehen. Teils kommen viele Änderungen auf einmal, die mit der Zeit die Effektivität steigern sollen. Auf der anderen Seite liegt der Gedanke nahe, der auch bei Hauschild immer wieder auftaucht: „Wenn es einfach funktioniert, ist es in den aktuellen Zeiten schon mal gut.“

Veränderung, die braucht es wohl auch in der Personalgewinnung. Daher engagiert sich das Sankt-Josefs-Stift mit der Tatenwerk-Schwestereinrichtung, der Robert-Kümmert-Akademie, für die Gewinnung neuer Auszubildender in der Heilerziehungspflege. Unter anderem mit Bildungsgutscheinen und

internationalem Recruiting sollen Quereinsteiger und Neulinge zu Fachkräften ausgebildet werden. Auch die bayerischen Zugangsvoraussetzungen für die Ausbildung wurden kürzlich leicht gesenkt. Das teilt Schönmann mit. Meist fehlten vor allem die Fachkräfte. Aber das Thema Personal ist komplex. Da spielt auch die Finanzierung mit rein. Schließlich könne die Einrichtung keine neuen Kräfte einstellen, die nicht refinanziert werden, sagt Schönmann. Denn der vom Bezirk Unterfranken vorgegebene Personalschlüssel ist erfüllt. Hierfür ist genug Personal vorhanden. Im aktuellen Schlüssel seien die Krankheitsquote in der Branche und weitere Faktoren aber zu gering berücksichtigt, schreibt Schönmann. Die Einrichtung verhandele über einen realitätsgetreuen Personalschlüssel.

Hauschild's Einschätzung für seine eigene Gruppe lautet: Wenn sie weiterhin gut zusammenarbeiten und den Fokus behalten, „des Bewohners im Mittelpunkt als auch des Teams im Mittelpunkt, schaffen wir das noch relativ lang“. Der Beruf selber sei super. Wenn er mal überlegt habe zu wechseln, dann nie den Beruf selbst. Aber vielleicht in ein anderes Land, mit weniger Vorgaben.

Aktuell denkt Hauschild nicht darüber nach zu wechseln. Er will bleiben – für sein Team und seine Bewohner, die die Wohngruppe teils seit über 50 Jahren ihr Zuhause nennen. Noch investiert er die Überstunden gerne. Kann spontan wegfahren, um den Kopf freizubekommen. Noch hat er keine Kinder, keine Partnerschaft. So macht er Überstunden, um tagsüber mehr Zeit mit den Bewohnern zu verbringen oder Willi S. doch noch die Erdnüsse vorbeizubringen.

**Stichwort: Rechtliche Regelungen zur Dokumentation**

Die Dokumentation in Behinderteneinrichtungen dient der Qualitätssicherung. Sie wurde 2016 deutschlandweit durch das Bundesteilhabegesetz geregelt. Dieses wurde laut Bundesministerium für Arbeit und Soziales in vier Reformstufen bis 2023 umgesetzt. Unter anderem ist dort festgehalten, dass Leistungserbringer „vergleichende Qualitätsanalysen“ durchführen sollen. Diese sollen mit „zielgerichteten und systematischen Verfahren“ die „Qualität der Versorgung gewährleisten und verbessern“. Daraus müssen die Einrichtungen konkrete Anweisungen für ihre Mitarbeitenden entwickeln. Die Regelungen sind beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales unter [bmas.de](http://bmas.de) und im Sozialgesetzbuch im neunten Buch nachzulesen – unter Paragraph 37 (Qualitätssicherung, Zertifizierung) und im Internet unter [www.sozialgesetzbuch-sgb.de](http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de).

chd (POW)

(120 Zeilen/0425/0068; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

## Im Gespräch

# „Wir sind ein selbstbewusstes Kirchenmagazin“

## **Würzburger katholisches Sonntagsblatt feiert 175. Jubiläum – Interview mit Redaktionsleiter Ralf Ruppert zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**

**Würzburg** (POW) 1850 ist das heutige Würzburger katholische Sonntagsblatt zum ersten Mal erschienen. Was seit den Anfängen gleichgeblieben ist, was sich geändert hat und was für die Zukunft geplant ist, erläutert Redaktionsleiter Ralf Ruppert im folgenden Interview.

*POW: Das Würzburger katholische Sonntagsblatt kann 2025 auf 175 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Was macht Sie persönlich am meisten stolz, Teil dieser langen Geschichte zu sein?*

Redaktionsleiter Ralf Ruppert: Ich selbst bin ja erst kurz dabei, aber in dieser Zeit ist extrem viel passiert. Das Sonntagsblatt hat sich in den 175 Jahren immer wieder gewandelt und auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert. Mit dem neuen Kirchenmagazin setzen wir den Fokus auf Glaubensfreude und inspirierende Inhalte. Die reine Information der Christinnen und Christen übernehmen heute andere, schnellere Medien. Fast jeder hat ein Smartphone in der Tasche, auf dem er Personalmeldungen oder Konzertberichte sofort lesen kann. Deshalb geht es bei uns immer öfter um einen umfassenden Blick auf religiöse und weltliche Themen.

*POW: Wenn Sie auf die Entwicklung des Sonntagsblatts blicken: Was hat sich inhaltlich und thematisch am stärksten verändert? Und was ist seit 1850 gleichgeblieben?*

Ruppert: Mit dem ersten Heft hat das Sonntagsblatt heute keine Gemeinsamkeit mehr: In den frühen Heften finden sich erbauliche Texte, einfache Gebete und Gedichte. Ich denke, vieles war zum Vorlesen gedacht, weil es gerade auf dem Land viele Analphabeten gab. Die Autoren waren durch die staatliche Zensur eingeschränkt. Wir haben heute einen hohen journalistischen Anspruch: Kirche kann und darf aus meiner Sicht nichts mehr verschleiern oder beschönigen. Trotzdem ist uns konstruktiver Journalismus wichtig, das bedeutet: Wir schreiben auch über kritische Themen, aber wir fragen immer auch nach Perspektiven und Lösungsansätzen. Vor allem aber berichten wir über die vielen engagierten Menschen im Bistum, über tolle Projekte, mutige Konzepte und die täglichen Erfolge, die es in den Gemeinden gibt.

*POW: Die Medienwelt hat sich rasant gewandelt – vom gedruckten Blatt hin zu digitalen Angeboten. Wie stellt sich das Sonntagsblatt dieser Herausforderung? Gibt es Pläne für neue Formate?*

Ruppert: Noch liegt der Fokus auf der gedruckten Ausgabe. Elektronisch gibt es das komplette Heft als E-Paper. Im vergangenen Jahr konnten wir – auf niedrigem Niveau – die Zahl der E-Paper-Abos verdoppeln. Eine neue Vorlesefunktion auf Grundlage von künstlicher Intelligenz wird gerade eingeführt und macht das E-Paper aus meiner Sicht noch attraktiver und barrierefreier. Auf unserer Homepage [www.sobla.de](http://www.sobla.de) veröffentlichen wir derzeit nur ausgewählte Berichte, die meisten Texte bleiben exklusiv für unsere Abonnenten. Ich hoffe, dass wir bald auch im Verbund eine Onlinestrategie entwickeln, möglicherweise mit einer Bezahlschranke. Aber das ist noch Zukunftsmusik.

*POW: Sie stehen in engem Kontakt mit den Leserinnen und Lesern. Welche Themen bewegen die Menschen aktuell am meisten? Wie spiegeln sich diese Themen im Jubiläumsjahr 2025 wider?*

Ruppert: Es gibt viele Menschen, die sich Sorge um ihre Kirche machen. Andere können die täglichen Nachrichten über Kriege und Terror nicht mehr ertragen und freuen sich, bei uns vor allem positive Beispiele gelebten Glaubens zu finden. Vielen sind auch die Bibeltexte und deren Auslegung sehr wichtig. Dem Franken wird ja nachgesagt, dass er nur selten lobt. Tatsächlich hatten wir in den vergangenen Monaten sehr viele aufmunternde und lobende Rückmeldungen. Das ist natürlich auch Verpflichtung für das Jubiläumsjahr. Auch heuer werden wir versuchen, eine gute Mischung zu liefern aus inspirierenden Texten, sachlichen Informationen und konkretem Nutzwert vor allem für die, die sich in den Gemeinden engagieren.

*POW: Wie kann das Sonntagsblatt dazu beitragen, die Kirche glaubwürdig zu vermitteln und gleichzeitig kritisch zu hinterfragen?*

Ruppert: Ich denke, nur durch ein gewisses Maß an Unabhängigkeit: Natürlich agieren wir nicht im luftleeren Raum und es gibt Erwartungen an uns, aber zum Glück kann die Redaktion völlig frei entscheiden, welche Themen sie wie angeht. Wir sind ein selbstbewusstes Kirchenmagazin, das sich durch Abo- und Werbeeinnahmen selbst finanzieren muss. Deshalb fragen wir bei jedem Thema: Was erwarten unsere Leser von uns?

*POW: 175 Jahre sind eine lange Zeit. Gab es eine Ausgabe, eine Titelgeschichte oder ein besonderes Ereignis, das Ihnen persönlich besonders in Erinnerung geblieben ist?*

Ruppert: Ich habe mich in den vergangenen Monaten intensiv mit der Geschichte befasst. Dabei wurde mir bewusst, dass das Sonntagsblatt immer wieder auch Bollwerk gegen staatliche Einflussnahme war. Von Anfang an gab es im 19. Jahrhundert Zensur, einige Ausgaben wurden sogar beschlagnahmt. Unter Bischof Matthias Ehrenfried behauptete sich das Bistumsblatt dann bis 1941 gegen nationalsozialistische Hetze. Kein Wunder, dass das Bistumsblatt bereits 1946 wieder erscheinen durfte, deutlich früher als die meisten anderen Zeitungen. Für mich persönlich war natürlich die Oster-Ausgabe 2024 ein Höhepunkt, weil es ein echter Kraftakt war, fast zeitgleich die letzte alte und – mit einem komplett neuen System – die erste neue Ausgabe vorzubereiten.

*POW: Wie sehen Sie die Zukunft des katholischen Journalismus in Deutschland? Welche Rolle soll das Sonntagsblatt künftig spielen?*

Ruppert: Ich bin überzeugt, dass Christinnen und Christen auch in Zukunft gerne inspirierende und Mut machende Berichte über kirchliches Engagement lesen möchten – am besten aus ihrem unmittelbaren Umfeld. Deshalb bin ich gerade bei den Bistumsredaktionen sehr optimistisch, dass sie weiterhin gebraucht werden. Unsere Berichte von Alzenau bis Zeil am Main kann so keine künstliche Intelligenz schreiben, weil wir oft zum ersten Mal in Wort und Bild diesen Kirchenpfleger, diese Küsterin, diesen Ministeranten oder diese Vorsitzende des Gemeindeteams vorstellen.

*POW: Was wünschen Sie sich für das Jubiläumsjahr 2025 – für das Sonntagsblatt, die Leserinnen und Leser sowie die Kirche insgesamt?*

Ruppert: Für das Sonntagsblatt natürlich, dass uns noch mehr Menschen kennen lernen. Uns allen wünsche ich vor allem Gesundheit und Gottes reichen Segen, mehr Hoffnung und Zuversicht könnte auch nicht schaden. Ob Kirche oder Gesellschaft: Hass und Hetze verbauen viel zu sehr den Blick auf das viele Gute, durch das viele Menschen die Welt jeden Tag ein kleines Stückchen besser machen. Ich bin oft selbst gerührt, wenn ich erfahre, wie viel Trost und Hoffnung unser Sonntagsblatt geben kann. Das macht uns als Redaktion Mut.

*Interview: Markus Hauck (POW)*

(74 Zeilen/0425/0076; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# „Die Folgen sind gravierend“

## Fortbildung des Bistums Würzburg setzt sich kritisch mit der Rede vom Menschen als „Krone der Schöpfung“ auseinander – Moraltheologe Professor Dr. Michael Rosenberger erklärt Gedanken hinter der Tagung

**Aschaffenburg** (POW) Am Montag, 3. Februar, sind die in der Pastoral tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese Würzburg zu einer Fortbildung mit Professor Dr. Michael Rosenberger ins Aschaffener Martinushaus eingeladen. Rosenberger stammt aus Kitzingen, ist Priester des Bistums Würzburg und Moraltheologe an der Katholischen Privat-Universität in Linz. Seine Schwerpunkte sind Schöpfungstheologie und Schöpfungsspiritualität. Thema der Fortbildung ist „Krone der Schöpfung? Ursprünge des christlichen Anthropozentrismus und Möglichkeiten seiner Überwindung“. Dem Pressedienst des Ordinariats Würzburg hat er vorab drei Fragen dazu beantwortet.

*POW: Vom Menschen als „Krone der Schöpfung“ zu sprechen, ist eine weit verbreitete Redensart. Doch die Veranstaltung setzt ein Fragezeichen hinter diese Aussage. Warum?*

Professor Dr. Michael Rosenberger: Zunächst einmal können wir feststellen, dass die Rede vom Menschen als „Krone der Schöpfung“ erst 250 Jahre alt ist. Als Erster hat sie Johann Gottfried Herder verwendet. Sie stammt also aus einer Zeit, in der die Rolle des Menschen beinahe ins Unermessliche gesteigert wurde. In der Bibel findet sich diese Bezeichnung nicht. Und daher soll der Frage nachgegangen werden, ob denn diese Bezeichnung tatsächlich gerechtfertigt ist und einer zeitgemäßen Theologie entspricht. Deswegen das Fragezeichen hinter dem Satz.

*POW: Wie ist es dazu gekommen, dass der Mensch sich selbst als Mittelpunkt der Welt bezeichnet, und welche Folgen hat dieses Denken?*

Rosenberger: Die Ursprünge dieses Denkens gehen ins sechste Jahrhundert vor Christus ins alte Griechenland zurück. Die Griechen haben den Menschen schon zu dieser Zeit so definiert, dass sie vor allem nach Fähigkeiten gesucht haben, die der Mensch exklusiv besitzt, die also die Tiere nicht haben. Ihre Antwort lautete: Allein der Mensch kann denken, allein der Mensch kann sprechen. Daraus leiteten sie ab, dass alle Lebewesen auf dem Planeten Erde allein für das Wohl und den Nutzen der Menschen geschaffen sind. Die Menschen können sie nutzen, wie es ihnen für ihr eigenes Wohlergehen förderlich scheint. Dieses Denken ist im frühen Christentum übernommen worden und prägt bis heute die europäische Kultur, Wirtschaft und Technik bis in die Poren hinein. Dass Wirtschaft und Technik in unserer Gesellschaft so dominant geworden sind, ist ohne die antike griechische Vorstellung, dass der Mensch der Mittelpunkt der Schöpfung ist, gar nicht denkbar. Doch die Folgen sind gravierend. Letztlich geht ein großer Teil der Umweltzerstörung, des Verlusts an Lebensvielfalt und der Klimaerwärmung auf dieses Konto.

*POW: Welches Denken braucht die Welt heute, gerade mit Blick auf Umweltzerstörung und Klimawandel?*

Rosenberger: In erster Linie müssten wir Menschen uns als winzig kleinen Teil dieses wundervollen Ökosystems der Erde verstehen. Wir sind auf vielfältige Weise abhängig von diesem Ökosystem. Tiere und Pflanzen sind unsere Mitgeschöpfe, unsere Geschwister, wie Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ sagt. Das sollte uns zur Dankbarkeit, zum Staunen, zum Respekt und zur Demut führen. Wir müssten mehr bereit werden, die Ressourcen dieser Erde mit den anderen Lebewesen zu teilen. So jedenfalls ist es die Vision der Bibel. Ein gutes Leben auf diesem Planeten können wir nicht auf Kosten der anderen Lebewesen erreichen, sondern nur in einer geschwisterlichen Gemeinschaft mit ihnen.

*Interview: Burkard Vogt (POW)*

(38 Zeilen/0425/0093; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet



## Berichte

# Besuch an einem „Hoffnungsort“

## **Bischof Dr. Franz Jung informiert sich über die Arbeit der Bahnmissionsmission in Aschaffenburg – Rund 29.000 Kontakte im vergangenen Jahr – Ehrenamtliches Team freut sich über Verstärkung**

**Aschaffenburg** (POW) „Die Bahnmissionsmission ist für mich ein Hoffnungsort!“ Das hat Bischof Dr. Franz Jung bei seinem Besuch am Donnerstag, 16. Januar, in der Bahnmissionsmission in Aschaffenburg festgestellt. Kurz nach seinem Amtsantritt 2018 hatte er die Würzburger Einrichtung kennengelernt und engagiert sich dort seitdem einmal im Monat selbst ehrenamtlich. Auch darum ist es ihm wichtig, die Bahnmissionsmissionen an anderen Orten seines Bistums kennenzulernen.

Getragen wird die Aschaffener Einrichtung am Gleis 2 von IN VIA, einem selbständigen Fachverband des Caritasverbands, dessen Schwerpunkt auf der Bildung, Beratung, Begleitung, Förderung und dem Schutz von Menschen, insbesondere von Mädchen und jungen Frauen, liegt. In Aschaffenburg ist Maresa Gieles seit 2024 mit etwas mehr als einer halben Stelle für die Betreuung der Einrichtung eingestellt. Sie nennt das Angebot eine „erste Hilfe für Reisende“. Diese Hilfe könne sehr unterschiedlich aussehen, sagt die Sozialarbeiterin. Sie reiche vom Zuhören, dem Ausgeben von Getränken oder Essen, der Weitervermittlung an soziale Einrichtungen in der Stadt bis hin zur Umsteigeilfe am Gleis. Für manche Menschen gehöre das Aufsuchen des Ortes zu ihrer Tagesstruktur, andere schauten punktuell vorbei. Gesellschaftliche Ereignisse werden schnell auch an diesem Ort spürbar. So kämen beispielsweise seit dem Ukrainekrieg immer wieder Kriegsflüchtlinge vorbei.

IN VIA-Geschäftsführerin Sandra Bauer-Böhm berichtete dem Bischof, dass der Bedarf in den vergangenen Jahren immens angestiegen sei. Vor zehn Jahren wurden noch rund 6000 Kontakte im Jahr gezählt, im Jahr 2024 waren es bereits 29.000 Kontakte. Bischof Jung konnte aus seiner Erfahrung in Würzburg bestätigen, dass zudem die Besuchenden immer jünger werden. In Aschaffenburg kümmern sich laut Gieles 24 Ehrenamtliche um die Betreuung. Das sei zunächst ausreichend für die aktuellen Öffnungszeiten, aber weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien immer willkommen.

Die Finanzierung der Einrichtung könne man nicht als stabil bezeichnen, sagte Bauer-Böhm. Aktuell umfasst der Haushalt rund 80.000 Euro. Stadt- und Landkreis Aschaffenburg geben insgesamt rund 20.000 Euro dazu, den Rest muss IN VIA selber finanzieren, zum Großteil über Spenden. Das sei von Jahr zu Jahr eine Herausforderung, aber Bauer-Böhm stellte klar: „Wir als Verein stehen 100 Prozent hinter der Bahnmissionsmission.“ Sie konnte auch bestätigen, dass die Einrichtung einen guten Ruf habe. Die Bahn, der Inhaber des Bahnhofsgebäudes, aber auch Bäckereien, Metzgereien und ein Cateringservice unterstützten mit Sachspenden die Arbeit. Und dann brächten auch immer wieder Menschen kleine Spenden vorbei. „Nutella ist der Renner“, sagte Gieles, aber auch Marmelade oder Margarine seien willkommen. Und es gebe Strickkreise, die jedes Jahr wieder selbst gestrickte Socken vorbeibringen.

Bischof Jung nannte es ein Paradox, dass sich gerade an den Bahnhöfen so viele Menschen begegnen und trotzdem nur aneinander vorbeigehen und sich nicht wahrnehmen. „Für mich war das nach meiner ersten Schicht bei der Bahnmissionsmission wie ein Erweckungserlebnis: Ich habe plötzlich die Leute gesehen, die ich vorher nicht im Blick hatte“, sagte er. Kirche könne nicht alles selber machen, sie müsse aber Plattformen bieten, auf denen sich Menschen engagieren können. Seines Erachtens ist das Konzept der Bahnmissionsmissionen hier vorbildlich: „Das ist ein Mitmachprojekt, bei dem sich jeder, der will, unabhängig von Konfession und Religion einbringen kann.“

*bv (POW)*

(37 Zeilen/0425/0081; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

# Gesucht: Geschichten, die Hoffnung schenken

## Team sucht Hoffnungsgeschichten zum Heiligen Jahr 2025 – Auftakt bei Diözesanempfang – Bistumsmotto „Pilger der Hoffnung“

**Würzburg** (POW) Was gibt Menschen in diesen Zeiten Hoffnung? Im Heiligen Jahr, das Papst Franziskus unter das Leitmotiv „Pilger der Hoffnung“ gestellt hat, sind alle im Bistum Würzburg dazu aufgerufen, ihre persönlichen Hoffnungsgeschichten zu teilen. „Es gibt so viele Zeichen der Hoffnung in unserer Welt – große und kleine. Erzählen wir uns davon!“ Unter diesem Motto sammelt ein Team um die Judith Wünn, Diözesanvorsitzende des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), und Christiane Holtmann, Referentin für Sozialpastoral und Engagementförderung im Diözesan-Caritasverband, in diesem Jahr sogenannte Hoffnungsgeschichten. Für die Aktion, die gemeinsam mit weiteren Aktionen anlässlich des Heiligen Jahrs ins Leben gerufen wurde, sei jeder eingeladen, seine ganz eigenen und persönlichen Hoffnungsgeschichten oder -erfahrungen zu teilen. Häufig seien es doch die kleinen, vermeintlich unbedeutenden Momente, die einem selbst und damit vielleicht auch vielen weiteren Menschen Hoffnung schenken, so die beiden Verantwortlichen. Diese gelte es weiterzutragen.

Dabei sei das Teilen der eigenen Hoffnungsgeschichten ganz einfach, erklärt Christina Birner vom Diözesan-Caritasverband (DiCV), die sich im Team um Wünn und Holtmann für das Zusammentragen und Veröffentlichen der Hoffnungsgeschichten engagiert. Menschen, die ihre Hoffnungsgeschichte teilen möchten, können diese über den Link <https://biwue.de/pdh-hoffnungsgeschichten> an das Team senden. „Schicken Sie uns Ihre Geschichte, damit wir sie hier auf der Homepage und in den Medien des Bistums teilen können“, sagt Birner. Gemeinsam mit dem Team freue sie sich schon jetzt auf viele Hoffnung machende und hoffnungsvolle Einsendungen – das gesamte Heilige Jahr über.

Den Diözesanempfang am Montagabend, 20. Januar, im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude der Julius-Maximilians-Universität Würzburg nutzten Wünn, Holtmann, Birner und Sabrina Göpfert, Referentin Jugend und Familie im DiCV, für einen ersten persönlichen Aufschlag in Sachen Hoffnungsgeschichten. Mit Kamera, Informationsflyern, bunten Blättern und Stiften ausgestattet, ermunterten sie die rund 1200 geladenen Gäste dazu, ihre Geschichten direkt vor Ort zu teilen. Einige nahmen die Gelegenheit wahr und pinnten ihre niedergeschriebenen Hoffnungserfahrungen an die dafür bereitgestellten Stellwände. „Eine besondere E-Mail hat mir heute Hoffnung gemacht“, war darauf beispielweise zu lesen. Genau solch eine Erfahrung könne einer dieser manchmal kleinen und vermeintlich unbedeutenden Momente im Alltag eines Menschen sein, der Hoffnung und Zuversicht schenke und damit in die Welt getragen werden solle, so die einhellige Meinung der Hoffnungsgeschichtensammlerinnen.

th (Caritas)

(28 Zeilen/0425/0097; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# Rund 300 Personen beim Sternsinger-Dankeschönfest

## Vielfältiges Workshopangebot, Kino und gemeinsamer Gottesdienst zum Abschluss

**Marktheidenfeld** (POW) Insgesamt rund 300 Sternsinger aus dem Bistum Würzburg und ihre Betreuerinnen und Betreuer haben am Samstag, 18. Januar, am Sternsinger-Dankeschönfest in Marktheidenfeld teilgenommen. Auch Weihbischof Paul Reeder stattete dem Treffen am Vormittag einen Besuch ab. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) der Diözesanen Fachstelle Ministrant(inn)enarbeit und dem Pastoralen Raum Marktheidenfeld. Die Mädchen und Jungen stammten schwerpunktmäßig aus dem Landkreis Main-Spessart, unter den Teilnehmenden waren aber auch Gruppen aus Bad Kissingen, Estenfeld und Goldbach.

Im Balthasar-Neumann-Gymnasium gab es vor- und nachmittags jeweils eine Vielzahl von Workshops. Beispielsweise wurde ein Weihrauchtasting angeboten. Weiter gab es unter anderem Gelegenheit, Kerzen zu basteln, sich über Kinderrechte zu informieren oder Einblicke über Wetterextreme zu bekommen. Wer lieber Action erleben wollte, konnte bei einem Gruppenspiel versuchen, den „Werwölfen“ zu entfliehen oder sich beim Menschenkicker-Turnier mit anderen Teams messen.

Für die erwachsenen Begleiterinnen und Begleiter hatten Südamerika-Referent Alexander Sitter und die „weltwärts“-Freiwilligen Maria und Antonio Infos über den Austausch mit dem Partnerbistum Óbidos in Brasilien parat. Maximilian Braun, Klimaschutzmanager des Bistums, erläuterte die Maßnahmen des diözesanen Klimaschutzkonzepts. Schmackhaft ging es bei der „Weltladenführung mit fairem Schokoladentest“ zu.

Die jeweils andere Hälfte der Sternsinger sowie ihrer Betreuerinnen und Betreuer schauten im örtlichen Kino jeweils den Film „Woodwalkers“ an. In ihre farbenprächtigen Sternsinger-Gewänder gekleidet, feierten die Kinder und Jugendlichen zum Abschluss des Tages mit Pfarrer Alexander Eckert, Diakon Tobias Eckert und Pastoralreferentin Katrin Fuchs sowie der Band „Tapetenwechsel“ Stockstadt einen fröhlichen Gottesdienst. „Es war eine großartige Veranstaltung. Das haben uns viele Jungen und Mädchen begeistert erzählt“, berichtete BDKJ-Diözesanvorsitzende Judith Wünn.

(23 Zeilen/0425/0082; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# Vielfältige Arbeitsschwerpunkte

## Pädagogisch Beschäftigte des Bistums Würzburg diskutierten über Aufgaben – Treffen der Berufsgruppe in Würzburg

**Würzburg** (POW) Unter anderem um die Aufgaben der Sozialpädagogen im Pastoralen Raum ist es beim Treffen der Pädagogisch Beschäftigten des Bistums Würzburg am Dienstag, 14. Januar, in der Katholischen Hochschulgemeinde Würzburg gegangen. Rund 40 Personen nahmen an der Veranstaltung teil.

Johanna Hecke und Dr. Wolfgang Meyer zu Brickwedde vom Sprecherteam der Berufsgruppe merkten in ihrem Bericht an, es sei darüber nachzudenken, ob nicht auch das pädagogische Personal inzwischen als Teil des pastoralen Personals anzusehen sei. Zunehmend arbeite auch diese Gruppe in Pastoralteams mit. Aktuell sind fünf Pädagogen mit unterschiedlichen Stellenumfängen in den Pastoralen Räumen eingesetzt. Diese berichteten ihren Berufsgruppenkollegen von ihrem Arbeitsalltag.

So unterschiedlich die Herausforderungen in den Pastoralen Räumen seien, so unterschiedlich gestalteten sich auch die Arbeitsschwerpunkte der Pädagogen in diesen. Dazu gehören beispielsweise Ehrenamtsmanagement, Sozialraumorientierung, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Netzwerkpflege, Prävention oder auch Öffentlichkeitsarbeit, um nur einige zu nennen. In zwei Pastoralen Räumen wird auch die Firmkatechese mit pädagogischem Know-how unterstützt. Ein Pädagoge wurde von seinem Pastoralteam als Koordinator gewählt und verantwortet den Haushalt des Pastoralen Raumes. Ein anderer Pädagoge kümmert sich um ein Jugendbegegnungshaus.

Dem Bistum Würzburg sei es wichtig, dass die Aufgaben in den Pastoralen Räumen dem pädagogischen Berufsbild entsprechen. Klassische pastorale Aufgaben sollen auch weiterhin vom pastoralen Personal übernommen werden, erklärte das Sprecherteam. In Abstimmung mit Stefan Schwobe, diözesaner Referent für Personalentwicklung, solle in Zukunft den Mitgliedern der Berufsgruppe der Zugang zu passenden Fort- und Ausbildungen erleichtert werden. Für die Zukunft sei zudem ein Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der Pädagogisch Beschäftigten mit Bischof Dr. Franz Jung avisiert. Dominik Großmann vom Bistumsbüro für den Katholikentag informierte die Runde über die Planungen für den Katholikentag 2026 in Würzburg.

(24 Zeilen/0425/0087; E-Mail voraus)

# Abschied von einem „verlässlichen Partner“

## Langjähriger stellvertretender Leiter von Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg Thomas Wehner verabschiedet

**Würzburg** (POW) Mit viel Applaus, guten Worten und herzlichem Lachen ist Thomas Wehner, stellvertretender Leiter von Archiv und Bibliothek (ABBW) des Bistums Würzburg, am Donnerstag, 16. Januar, in Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg offiziell in den Ruhestand verabschiedet worden.

Als „Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt und den Beginn einer neuen Ära für das ABBW“ bezeichnete Dr. Katrin Schwarz, Leiterin von Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg, die Verabschiedung ihres Kollegen. Für sie sei Wehner nicht nur ein Kollege, sondern auch ein Partner gewesen: „Ein Partner, mit dem immer ein sehr offener, ehrlicher und vertrauensvoller Austausch möglich war. Ein Vertrauter, mit dem man sich gut den Aufgaben und Herausforderungen in der heutigen Realität stellen konnte. Ein Kollege, auf den ich mich zu 100 Prozent verlassen konnte.“ Sie dankte für die gute Zusammenarbeit. Zum Abschluss gab sie ihm die Worte der Dichterin Mascha Kaléko mit auf den Weg: „Gib du dem Himmel dein Glück in die Hände. Alles geht weiter. Sei heiter! Sei heiter!“

Dieter Engelhardt richtete im Namen der Mitarbeitervertretung (MAV) das Wort an Wehner. Er überbrachte stellvertretend für die gesamte Belegschaft Dank und Segenswünsche und erzählte von seiner Verbindung zu Wehner, die durch seine eigene Zeit als Mitarbeiter des Archivs zustande kam.

Matthias Habermann, Mitarbeiter des Diözesanarchivs, überraschte schließlich mit einem Geschenk, das er auf einem Servierwagen in den Saal rollte. Darauf befanden sich viele Miniaturgegenstände und Fotos, die mit dem Leben und den Interessen Wehners zu tun haben. Habermann erklärte: „Dein Geschenk soll die vielfältige Landschaft Deines bisherigen Wirkens und Deines zukünftigen Tuns abdecken. Es sind Kleinexemplare Deines Schaffens und Deiner Hobbys.“ Wehners Rolle im Archiv sei vergleichbar mit seiner Leidenschaft für das Radrennen: „Beim Radrennfahren gibt es verschiedene Spezialisten. Es gibt Sprinter, es gibt solche, die die Berge hinauffahren oder die, die sich auch mal zurückfallen lassen, um Dinge für ihr Team zu erledigen. Du warst eigentlich alles: mal Sprinter, mal Bergfahrer, der Höhen überstanden hat, die wir nicht erreichen konnten, und manchmal der, der sich ins Team zurückfallen lässt, um Dinge zu erreichen, die erst unscheinbar wirken.“

Wehner dankte auf dreifache Weise. Zuerst dem Bistum Würzburg: „Dafür, dass ich 38 Jahre lang im Bistum arbeiten konnte. Das hat mir ein sicheres Fundament für meine Lebensplanung ermöglicht.“ Außerdem dankte er seinen Vorgesetzten: „Ich habe immer versucht, das Vertrauen zurückzuzahlen, das mir vorausgeschenkt wurde.“ Zuletzt richtete er das Wort an seine Kolleginnen und Kollegen: „Ich bedanke mich für das kollegiale Miteinander und die tollen Worte.“ Er freue sich auf den Ruhestand und die neu gewonnene Zeit.

### **Zur Person**

Thomas Wehner (63) trat nach seinem Geschichtsstudium in Würzburg, das er als Magister abschloss, 1986 in den Dienst der Diözese Würzburg. Zunächst mit Verzeichnungsarbeiten im Diözesanarchiv betraut, übernahm er ab 1990 die wissenschaftliche Bearbeitung des Realschematismus, einer Datensammlung zum historischen und gegenwärtigen Erscheinungsbild der einzelnen Pfarreien in der Diözese. Bis 2003 handelte er in 15 Teilbänden ebenso viele Dekanate ab. Ab 2003 war er in Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg tätig. Bei der Neustrukturierung des Bereichs Schriftgutverwaltung im Jahr 2003 übernahm er zusätzlich die Archivpflege in den Pfarreien, die 2008 im Zuge der Bildung der Pfarreiengemeinschaften zu einer von ihm geleiteten Projektstelle ausgeweitet wurde. Das Projekt wurde zum Jahresende 2011 planmäßig beendet und die Aufgabe in die Regelstellen des Diözesanarchivs überführt. Im Anschluss war Wehner von 2006 bis 2010 als Leiter einer neu gegründeten Zentralen Informationsstelle zuständig für die Zusammenführung von Real- und Personalschematismus in



zeitgemäßen Datenstrukturen. In dieser Funktion legte er die fachlichen Grundlagen für die Inhalte der neuen Bistumsdatenbank Isidata. Ab 2012 war Wehner stellvertretender Leiter in Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg. Der Schwerpunkt von Wehners Aufgabe lag vor allem in der Koordinierung der Benutzung von Archiv und Bibliothek, in der fachlichen Zuständigkeit für die älteren Archivbestände und die Archivalsammlungen, in der Sorge um die Bestandserhaltung des Archiv- und Bibliotheksgutes sowie in der wissenschaftlichen Bearbeitung des Realschematismus.

*jr (POW)*

(49 Zeilen/0425/0073; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# Neuanfänge und leere Sitze

## Neu gewählte Kirchenverwaltungen im Bistum Würzburg nehmen bis 8. März ihre Arbeit auf

**Würzburg** (POW) Dass nicht jede einzelne Kirchenstiftung im Bistum eine reguläre Kirchenverwaltung aufstellen kann, war bereits im Vorfeld der Wahlen klar. Status ungeklärt – das gilt zum Beispiel für die Pfarrei Sankt Michael in Gaurettersheim (Pastoraler Raum Ochsenfurt), wo in Ermangelung von Kandidatinnen und Kandidaten gar keine Wahl stattgefunden hat. Ob die Kirche künftig im Verbund einer Nachbargemeinde oder über das Bischöfliche Ordinariat verwaltet wird, entscheidet sich noch. Ohne neue Kirchenverwaltung sind unter anderem zunächst Sankt Anna in Schondra (Pastoraler Raum Bad Brückenau) und Sankt Burkard in Homburg am Main (Pastoraler Raum Marktheidenfeld), berichtet das Würzburger katholische Sonntagsblatt.

Für personifizierte Kontinuität steht Dieter Heßler: Seit 1982 ist der Diakon mit Zivilberuf Mitglied in der Kirchenverwaltung von Sankt Georg in Heinrichsthal (Pfarreiengemeinschaft Hochspessart) und bleibt das auch in der neuen Amtszeit. Auch in Euerhausen im Pastoralen Raum Ochsenfurt gilt: weiter wie bisher. Die vierköpfige Kirchenverwaltung war geschlossen zur Wiederwahl angetreten und amtiert nun bis 2030. Weil junge Interessierte nicht von einer Kandidatur überzeugt werden konnten, „geht die Suche nach ihnen jetzt schon weiter“, meint Kirchenpflegerin Irene Busch. Vor diesem Hintergrund mutet die Wahlbeteiligung von 24 Prozent hoch an, zumal in Euerhausen einzig am Wahlsonntag drei Stunden vor Ort in der Kirche gewählt werden konnte.

In der Filialkirche Sankt Wendelin in Großhemsbach (Pastoraler Raum Kahlgrund) endet die Zeit der gänzlich weiblichen Kirchenverwaltung. Zuletzt hatten hier durchgängig Frauen wie Maria Bergmann das Sagen. Sie freut sich sichtlich: „Wir konnten einen jungen, engagierten Kandidaten mit großer Mehrheit in die Kirchenverwaltung bringen. Das ist eine absolute Bereicherung!“ Glücklich macht Bergmann auch die Wahlbeteiligung in dem Ortsteil von Mömbris: Bei 135 Wahlberechtigten lag sie bei 48,8 Prozent.

Ähnlich gute Zahlen vermeldet Burggrumbach im Norden des Landkreises Würzburg. Dass die Kirchenverwaltung dort – nach wie vor – komplett aus Männern besteht, ist kein Zufall. „Wir haben schließlich eine Burg instand zu halten“, meint Rechnungsleger Winfried Schraut. Zur Männerdomäne wird die Kirchenverwaltung auch in Unterpleichfeld und Waldbüttelbrunn. In letzterer Gemeinde ist die Wahlbeteiligung dürftig ausgefallen: Lediglich 4,93 Prozent der Berechtigten haben ihre Stimme abgegeben. „Nicht gut“, kommentiert die bisherige Kirchenpflegerin Hildegard Billinger. Bei gerade einmal drei Kandidaten für die Kirchenverwaltung wäre aber „eigentlich keine Wahl erforderlich gewesen“. Hammelburg zeigt wohl die größten Ausschläge in Bezug auf die Wahlbeteiligung: ganze 60 Prozent in Sankt Antonius im Stadtteil Obererthal, gerade einmal 3,25 Prozent im Stadtkern in Sankt Johannes.

Bereits am 5. Dezember 2024 hat sich die Kirchenverwaltung der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Werneck konstituiert und dabei Gertrud Heinze verabschiedet, die 18 Jahre als Kirchenpflegerin aktiv war. So sind es auch die Abschiede, die mit dem Neustart von gut 900 Kirchenverwaltungen verbunden sind: In Trennfurt im Pastoralen Raum Erlenbach am Main beispielsweise wird Walter Amrhein nach 28 Jahren als Kirchenpfleger aufhören. Hildegard Billinger aus Waldbüttelbrunn gibt die Verantwortung nach 24 Jahren ab. „Es ist für mich nicht leicht“, gibt sie zu. Und ergänzt, was sicherlich für die meisten ehemaligen Mitglieder der Kirchenverwaltungen gilt: „Wenn gewünscht, stehe ich auch weiterhin gerne mit Rat und Tat zur Seite.“

*seh (Würzburger katholisches Sonntagsblatt)*

(38 Zeilen/0425/0092; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

# Expertise und Leidenschaft

## Berthold Orschler, langjähriger ehrenamtlicher Vorsitzender der Caritas-Sozialstation Sankt Elisabeth, mit dem Päpstlichen Silvesterorden geehrt

**Aschaffenburg** (POW) Ein besonderes Dankeschön für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Vorsitzender der Caritas-Sozialstation Sankt Elisabeth in Aschaffenburg hat am Donnerstag, 16. Januar, Berthold Orschler (76) erhalten. Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran überreichte dem Diplom-Kaufmann den Päpstlichen Silvesterorden. Laut Vorndran ist Orschler damit der dritte Ehrenamtliche aus dem Bereich der Caritas, der diese Auszeichnung im Bistum Würzburg erhalten hat.

Das Überreichen des Ordens fand im Rahmen eines Dankgottesdienstes in der Aschaffener Stiftsbasilika statt. Mit Generalvikar Vorndran konzelebrierten Dekan und St. Elisabeths Pfarrer Martin Heim, der auch zweiter Vorsitzender im Vorstand der Sozialstation ist, sowie der Moderator des Pastoralen Raums Aschaffenburg, Robert Stolzenberger, und Orschlers Heimatpfarrer Wolfgang Kempf. In seiner Predigt beschrieb Dekan Heim Orschler als einen Menschen, der sich aus einer großen inneren Freiheit heraus in die Pflicht habe nehmen lassen. Für ihn bedeute christlich leben, aus der Liebe heraus zu handeln. Dafür hätte er in seinem Amt Menschen zusammengeführt und in der Vorstandschaft etwas Einheitliches geschaffen. Die Sozialstation sei heute gut aufgestellt, um mit neuen Menschen in die Zukunft zu gehen.

Am Ende des Gottesdienstes überreichte Generalvikar Vorndran die Urkunde und den Orden. Er betonte die Wichtigkeit des Dienstes der Nächstenliebe: Sie gehöre neben der Verkündigung und der Feier der Sakramente zu den Grundvollzügen der Kirche. „Wir Christen werden an der Liebe erkannt“, sagte Vorndran und attestierte dem scheidenden Sozialstations-Vorsitzenden, dass er in den über 27 Jahren seines Engagements geholfen habe, Leid zu lindern. „Du hast mit großer Hingabe und beachtlichem Erfolg Deine Expertise als Kaufmann mit Deinem katholischen Bekenntnis und Deiner Leidenschaft für die Caritas verbunden und die Sozialstation in Aschaffenburg zu einem Aushängeschild christlich gelebter Nächstenliebe gemacht“, sagte Vorndran in seiner Laudatio. Mit der päpstlichen Urkunde wurde Orschler zum Ritter des Ordens des heiligen Papstes Silvester erhoben.

Orschler zeigte sich sehr überrascht und bewegt über die hohe Auszeichnung und betonte, dass die Arbeit nicht ohne die vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas leistbar gewesen wäre. Zum Zeichen dafür hatte der Generalvikar die anwesenden Mitarbeiter der Caritas gebeten, sich zur Ordensverleihung im Altarraum hinter den Geehrten zu stellen, um ihm den Rücken zu stärken.

Das Amt des Vorsitzenden hatte Orschler zu Jahresbeginn an den Juristen Simon Schultheiss abgegeben. Die Sozialstation hat heute rund 85 Mitarbeitende, die etwa 500 pflegebedürftige Menschen versorgen.

### **Stichwort: Silvesterorden**

Der Orden des heiligen Papstes Silvester (kurz: Silvesterorden; lateinisch: Ordo Sancti Silvestri Papae) wird mittelbar durch den Papst an Laien verliehen. Mit ihm werden Verdienste um die römisch-katholische Kirche und den katholischen Glauben gewürdigt. Eingeführt wurde der Silvesterorden 1841 durch Papst Gregor XVI. Papst Johannes Paul II. öffnete den Orden 1993 auch für Frauen.

bv (POW)

(34 Zeilen/0425/0083; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# „Wir sollten alle mehr Grün wagen!“

## Symposium zum 80. Geburtstag von Benediktinerpater Anselm Grün – „Wo schenkst Du Hoffnung?“ – Gespräche mit Wegbegleitern und konzertante Lesung in der Abteikirche

**Münsterschwarzach (POW)** Mit knapp 300 Gästen hat Pater Anselm Grün seinen 80. Geburtstag bei einem Symposium am Samstag, 18. Januar, in der Abtei Münsterschwarzach gefeiert. Das Thema war eines, das ihn seit längerem bewegt: Hoffnung. Was kann in diesen herausfordernden Zeiten Hoffnung schenken? Worauf kann man überhaupt noch hoffen? Und wer kann Hoffnungsträger sein? Zuvor gab es Gelegenheit zur Begegnung beim Empfang mit Kaffee und Kuchen.

Als einen, der Hoffnung schenkt, würdigte Prior Pascal Herold den Jubilar. Zahlreiche Auszeichnungen der vergangenen Jahre zeigten, welche Bedeutung er mittlerweile habe. Abt Michael Reepen, der beim Generalkapitel der Kongregation in Korea war, sagte in seiner Videobotschaft, dass er gar nicht wisse, was er Grün wünschen solle: „Denn über jeden Wunsch hast Du bereits ein Buch geschrieben.“ Doch wünsche er ihm, dass er sich Zeit nehme für sich selbst und dankbar sei für die Samen der Hoffnung, die bereits aufgegangen seien.

Matthias Slunitschek, Autor der aktuellen Biografie über Grün, erzählte in seinem Grußwort von seinen berührenden Begegnungen mit dem Jubilar und schloss mit: „Wir sollten alle mehr Grün wagen!“ Musikalisch wurde der Festakt von Bruder Joel Schmidt, Bruder Jeremia Schwachhöfer, Bruder Julian Glienke und Pater Wolfgang Sigler begleitet. Zudem kamen wichtige Wegbegleiter im Gespräch mit Moderatorin Anna-Lena Ils vom Medienhaus des Bistums Würzburg und Grün zu Wort.

So ging es mit Ahmad Milad Karimi, Co-Autor und islamischer Philosoph, um die Begegnung zwischen dem Christentum und dem Islam. Seit Jahren verbinde die beiden mittlerweile eine Freundschaft, die von gegenseitigem Lernen geprägt sei. Im Austausch würden sie immer wieder feststellen, welche Gemeinsamkeiten die beiden Religionen hätten. So gebe es etwa im Koran bestimmte Hoffnungsfiguren – genau wie in der Bibel. Weiter erzählte Hsin-Ju Wu, ebenfalls Co-Autorin und Verlegerin aus Taiwan, von ihren Begegnungen mit Grün. Dabei habe ihr das erste Buch, das sie von ihm gelesen hatte, so gar nicht gefallen. Aber nach dem zweiten Buch nahm sie Kontakt auf. Ein Kontakt, der den Beginn von zahlreichen gemeinsamen Projekten markierte. Neben Seminaren in Taiwan und Deutschland entwickelten die beiden ein Recollectio-Programm für Taiwan, schrieben gemeinsam Bücher und gingen auf Lesereise. Grün habe sie geprägt – auch, was das Thema der Hoffnung angehe. Gerade als Mutter würde ihr oft bewusst werden, wie sie ihre Kinder gut begleiten müsse, um ihnen Hoffnung zu geben.

Einen anderen Aspekt der Hoffnung betrachtete Bernd Deininger, Chefarzt in der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Nürnberg. Gerade aus seiner Arbeit im Begleiten von oft herausfordernden Situationen sei es wichtig, sich bewusst zu machen, was Hoffnung sein könne. Konkrete Hoffnungsträger und Erlebnisse benannte Bodo Janssen. Der Hotelmanager strukturierte sein Unternehmen mit Hilfe von Grün komplett um. Die Benediktsregel sei fest in seiner Unternehmenskultur verankert und bei Seminaren für seine Mitarbeiter mache er oft eine Übung, in der sie sich gegenseitig erzählen sollen, wo sie Hoffnung schenken würden. Und Grün selbst? „Ich glaube, ich schenke den Menschen Hoffnung, indem ich ihnen sage: Du kannst so sein, wie Du bist.“

Im Anschluss gab es eine einmalige Gelegenheit: Alle Verlagsleiter des Vier-Türme-Verlags seit Grün selbst waren auf der Bühne – und die Leitung des Klosterverlags wurde an diesem Tag von Bruder Ansgar Stüfe an Pater Wolfgang Sigler übergeben. Von der Hoffnung und dem Weitertragen handelt auch dessen Zukunftsvision für den Verlag der Mönche. Vor dem Schlusswort von Grün kam mit Philipp Jarosch, seinem Neffen, noch der etwas andere Blick auf „Onkel Willi“.

Zutiefst dankbar zeigte sich Grün am Ende des Symposiums. Dankbar für seine Familie, ohne die er so nie hätte werden können. Dankbar für jeden einzelnen seiner Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, die ihn geprägt hätten. Dankbar für die vielen Menschen, die an diesem Tag gekommen waren und mit denen er freundschaftlich verbunden sei. Und nicht zuletzt dankbar für die Mönchsgemeinschaft von Münsterschwarzach.

Die öffentliche Veranstaltung am Abend in der Abteikirche stand unter dem Bibelvers „Dass ich euch Hoffnung und Zukunft gebe“. Mit Musik der Band „Sternallee“, Johannes Matthias Roth und Clemens Bittlinger konnten die Besucherinnen und Besucher Hoffnungsworte von Grün hören. Ein bewegender Abend in der vollbesetzten Abteikirche, der am Ende zum Mitsingen anregte. Zum Schlussgebet lud Grün die Besucherinnen und Besucher zu einem Ritual ein, das im Schlusslied endete und für die ganze Kirche zum Gänsehautmoment wurde, als Grün gemeinsam mit allen einstimmte:

*„Sei behütet auf deinen Wegen.*

*Sei behütet auch mitten in der Nacht.*

*Durch Sonnentage, Stürme und durch Regen*

*hält der Schöpfer über dir die Wacht.“*

*Julia Martin (Abtei Münsterschwarzach)*

(55 Zeilen/0425/0091; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet



# Unterwegs auf den Spuren der Lepra

## Bis heute weist in Würzburg manches auf die Infektionskrankheit hin – Ausstellung und Stadtrundgang zum Thema

**Würzburg** (POW) Lepra ist eine der ältesten, offensichtlichsten und bekanntesten Krankheiten. Und doch ist der Umgang seit jeher geprägt von Unsicherheit, Ausgrenzung und Entrechtung. Was einerseits erklärt, dass sich trotz funktionierender Antibiotika-Therapie noch heute in Indien mehr als 100.000 Personen jährlich anstecken – und dass sich andererseits auch im Würzburger Stadtgebiet der eine oder andere Hinweis auf Lepra findet, wie das Würzburger katholische Sonntagsblatt berichtet.

Lepra wird durch Bakterien übertragen und kann vor dem eigentlichen Ausbruch bis zu 30 Jahre im menschlichen Körper ruhen. Wird die Krankheit dann nicht schnellstmöglich behandelt, sterben oft die Nerven in der Haut, an Händen und Füßen ab: Betroffene spüren Verletzungen oder offene Wunden nicht mehr, Infektionen sickern ein, es kommt zu Verstümmelungen. Erwähnt wird Lepra bereits in alten chinesischen Überlieferungen oder auf ägyptischen Papyrusrollen. Schon Hildegard von Bingen hat Tinkturen gegen Lepra und andere Hautkrankheiten zubereitet. Aus den Evangelien bekannt ist die Geschichte der Heilung der Aussätzigen. Lukas berichtet vom dankbaren Samariter. Im alttestamentlichen Buch Levitikus finden sich ausführliche Passagen zum Umgang mit Gebrechen aller Art.

Beim Rundgang der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW) entlang früherer Standorte sogenannter Würzburger „Siechenhäuser“ informiert Bildungsreferentin Saanika Amemba darüber, dass um 1090 am heutigen Peterplatz das erste nachweisbare Leprosorium im heutigen Bayern entstand. In solchen Einrichtungen wurden Leprakranke vom Rest der Bevölkerung isoliert, um eine Ausbreitung zu verhindern.

Noch heute zu erkennen ist das Eehaltenhaus. Dort, nicht weit entfernt des Eingangs zur Stadt am Sandertor, stand etwa ab dem Jahr 1320 das zweite der insgesamt fünf Würzburger Siechenhäuser. Die Nikolauskapelle diente damals als eine Art Schleuse: Gotteshaus, Essensausgabe und Publikumsverkehr zur Hauptstraße hin, Krankenhaus und Friedhof nach hinten heraus.

Obwohl Leprakranke und andere „Aussätzige“ mit dem Auftreten ihrer Krankheiten verstoßen, enterbt und entrechtet waren, genossen sie einen besonderen Status: Sie erlebten in der Sicht der Zeitgenossen ein vorgezogenes Fegefeuer auf Erden, ihr Weg ins Paradies war geebnet. Die Kranken mussten sich auffällig kleiden und trugen Schellen, Glocken oder Ratschen mit sich. Man konnte ihnen einfach aus dem Weg gehen; oder ihnen Almosen geben und sie überzeugen, in ihre Fürbitten aufgenommen zu werden, um selbst dem Himmelreich einen Schritt näher zu kommen. Die biblischen Erzählungen hinzugenommen, erscheint es wenig verwunderlich, dass sich gerade die Kirchen um das Wohlergehen dieser Kranken sorgten. „Unter all den Ausgestoßenen waren sie noch am besten gestellt“, bilanziert Amemba.

Ein weiteres Zeugnis dieser Sichtweise ist eine prachtvolle Gedenktafel, die heute in Sankt Burkard im Mainviertel ausgestellt ist. Den „Leprosenstein“ stiftete eine Würzburger Patrizierfamilie im 14. Jahrhundert für die Kapelle des damaligen Siechenhauses Sankt Nikolaus, das vor dem Stadteingang am Zeller Tor lag. Dessen Nachfolgebau war für knapp zwei Jahrhunderte als letztes Würzburger Siechenhaus am Fuß des Würzburger Steins in Betrieb. 1852 musste es der neuen Bahnstrecke weichen. Dazu kam von 1245 bis 1364 das heutige Gut Wöllried in Rottendorf als weiteres Siechenhaus.

Die DAHW lädt am Welt-Lepra-Tag, 26. Januar 2025, ab 11 Uhr zu einem barrierearmen Spaziergang durch Würzburg ein. Beginn ist an der Adalbero-Kirche in der Sanderau, Ende nach gut zwei Stunden im Mainviertel. Anmeldung erwünscht per E-Mail an kommunikation@dahw.de. Eine Ausstellung zum Welt-Lepra-Tag ist im Caritas-Don Bosco-Berufsbildungswerk, Am Schottenanger 15, 97082 Würzburg, an den folgenden Tagen zu sehen: Mittwoch, 22. Januar, 13 bis 17 Uhr; Freitag, 24. Januar, 15 bis 18 Uhr; Sonntag, 26. Januar, 10 bis 17 Uhr; Dienstag, 28. Januar, und Donnerstag, 30. Januar, jeweils 15 bis 18 Uhr; Sonntag, 2. Februar, 11.30 bis 17 Uhr. Das DAHW-Team ist dann vor Ort.

*seh (Würzburger katholisches Sonntagsblatt)*

(42 Zeilen/0425/0090; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# „Gemeinde creativ“ zum Thema Ehrenamt

**Ausgabe Januar/Februar 2025 der Zeitschrift erscheint am Montag, 27. Januar**

**Würzburg (POW)** Wie gelingt es, Menschen im Ehrenamt die Wertschätzung zu geben, die sie verdienen? Die neue Ausgabe von „Gemeinde creativ“ mit dem Titel „Wert schätzen“ widmet sich der Bedeutung der Anerkennung im Ehrenamt. Neben inspirierenden Praxisbeispielen wie der „Diamond Night“ des Frauenbunds betrachtet sie die Bedeutung individueller Würdigung, struktureller Unterstützung und kreativer Formen der Anerkennung. Die neue Ausgabe von „Gemeinde creativ“ erscheint am Montag, 27. Januar.

„Menschen, die sich ehrenamtlich einbringen, verdienen Respekt, Dank und klare Strukturen. Dabei ist es unerheblich, ob sie in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv sind, in der Kirchenverwaltung Verantwortung übernehmen oder sich in sozialen Projekten engagieren – ihre Arbeit ist der Herzschlag unserer Gemeinschaften“, schreibt Redaktionsleiter Hannes Bräutigam im Vorwort. Die Ausgabe betrachtet, wie eine Kultur der Anerkennung aufgebaut und gepflegt werden kann. Dabei geht es nicht nur um ein einfaches „Danke“, sondern um maßgeschneiderte Würdigung, Weiterbildungsangebote und kreative Ansätze wie Ehrenamtsfeste. In einem Interview erklärt Gabi Schmidt, Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, wie wichtig es ist, jungen Menschen den Zugang zum Ehrenamt zu erleichtern und flexiblere Modelle zu schaffen. Sie betont, dass Anerkennung und Wertschätzung eine Schlüsselrolle spielen, um langfristiges Engagement zu sichern.

Praxisorientierte Beispiele aus der Arbeit von Pfarreien und Verbänden zeigen, wie Anerkennung kreativ und effektiv umgesetzt werden kann. Inspirierend sind Berichte über Veranstaltungen wie die „Diamond Night“ des Frauenbunds, die deutlich macht, dass Frauen in vielen Organisationen als ein „Diamant“ betrachtet werden – das Wesentliche, das es zu schützen gilt. Aber auch einfache Gesten wie persönliche Gespräche oder ein gemeinsames Essen können oft mehr bewirken als formelle Anerkennung.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die strukturelle Unterstützung von Ehrenamtlichen: Klare Ansprechpartner und einfache Prozesse schaffen ein Umfeld, in dem sich Engagement langfristig entfalten kann. Die Beiträge verdeutlichen, wie wichtig es ist, die Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement zu verbessern, um es für alle Beteiligten nachhaltig und erfüllend zu gestalten.

Die Beispiele in dieser Ausgabe sind eine Einladung, Anerkennung zu leben und als zentrales Element in die Gestaltung von Ehrenamtsarbeit zu integrieren. Sie geben Anregungen für neue Ideen und ermutigen, gewohnte Wege zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.

„Gemeinde creativ“ ist eine Zeitschrift des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und erscheint sechsmal jährlich. Das Magazin für engagierte Katholiken und Katholikinnen richtet sich vorwiegend an die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden, an die Räte und Verbände, und an alle, die an einer lebendigen Kirche Interesse haben und sich dafür einsetzen. Bei Interesse an einem kostenfreien Printabonnement genügt eine E-Mail an [gemeinde-creativ@landeskomitee.de](mailto:gemeinde-creativ@landeskomitee.de). Auf der Homepage [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de) können alle Beiträge aus dem Magazin kostenfrei und ohne Registrierung gelesen werden.

(36 Zeilen/0425/0094; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Kurzmeldungen

### **Bischof Jung: Wohlwollende Indifferenz gegenüber Kirche nimmt zu**

**Würzburg** (POW) Eine zunehmende wohlwollende Indifferenz gegenüber der Kirche nimmt Bischof Dr. Franz Jung auch in seinem persönlichen Umfeld wahr. „Selbst in meiner Verwandtschaft höre ich öfters: Es ist okay, dass Du das machst – es ist halt Dein Ding.“ Das hat Bischof Jung bei einer Podiumsdiskussion während eines Fortbildungstags für Pastorale Berufsgruppen des Bistums Würzburg am Mittwoch, 15. Januar, im Würzburger Exerzitienhaus Himmelsporten erklärt. In diesem Punkt vollziehe sich hierzulande jetzt, was in den Niederlanden schon in den 1980er Jahren geschehen sei, erklärte Professor Dr. Jan Loffeld von der Professur für Praktische Theologie an der Tilburg University in Utrecht: „In Deutschland wurden die Babyboomer mehrheitlich nicht kirchlich sozialisiert.“ Noch ist laut Loffeld nicht klar, wer in den Gemeinden bei der „Trauerarbeit“ helfe, damit es nicht zu einer ungunstigen Schuldzuweisung für die daraus resultierende Situation komme. Als wichtige Reaktionen bezeichnete Bischof Jung, die Menschen ernst zu nehmen, die sich mit einem Anliegen wie beispielsweise einer Bestattung an die Kirche wenden. Hier seien Pastorale Standards wichtig. Der Bischof regte darüber hinaus an, Kontemplation zu pflegen, um so die persönliche Beziehung zu Gott zu fördern. Er selbst bemühe sich außerdem, das „Christsein unter den Menschen“ zu leben. In seinem Fall bedeute das, in der Stadtgesellschaft präsent zu sein, zum Beispiel durch sein Engagement in der Würzburger Bahnhofsmission. Zudem bezeichnete der Bischof insbesondere für junge Menschen Veranstaltungen wie den Weltjugendtag oder die internationale Ministrantenwallfahrt als wichtige Erfahrungen. „Hier können sie spüren: Ich bin nicht allein und hier wird der Glaube gefeiert.“ Kirche müsse den Menschen auch Orientierung bieten. „Aber nicht als Lehrmeister“, betonte der Bischof. Es gehe um die Zuversicht und das Grundvertrauen, die der Glaube an Jesus Christus biete.

(20 Zeilen/0425/0069; E-Mail voraus)

mh (POW)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

### **Liborius-Wagner-Besinnungspfad jetzt mit Audio-Impulsen**

**Altenmünster** (POW) Seit 2020 führt der Liborius-Wagner-Besinnungspfad um die Pfarrkirche in Altenmünster (Landkreis Schweinfurt). Er lädt mit biographischen Informationen und geistlichen Impulsen dazu ein, sich mit dem Leben des seligen Liborius Wagner zu beschäftigen. Nun kann man auch Texte zu den Stationen hören, heißt es in einer Pressemitteilung: Seit Januar befindet sich neben der ersten Info-Steile am Beginn des Besinnungspfads eine Tafel mit einem QR-Code. Wer den Code einscannet, gelangt auf die Homepage des Pastoralen Raums „Schweinfurter Oberland – Seliger Liborius Wagner“. Pfarrer Dr. Eugen Daigeler hat die Texte zu den Stationen verfasst und aufgenommen. Wagner war von 1626 bis zu seinem gewaltsamen Tod 1631 Pfarrer in Altenmünster. In der Kirche Mariä Himmelfahrt verkündete er das Evangelium und spendete die Sakramente. Der Besinnungspfad wolle vor allem die Frage stellen, was die Botschaft des Seligen für das heutige Christsein sein könne. Im Jubiläumsjahr der Seligsprechung (1974-2024) fand auf dem Weg um die Kirche ein Besinnungstag für liturgische Dienste statt. Von diesem ging der Impuls aus, zu den einzelnen Stationen Audiobeiträge zugänglich zu machen. Diese können auch im Internet (<https://schweinfurter-oberland.bistum-wuerzburg.de/angebote/liborius-wagner/#c54934>) angehört werden.

(14 Zeilen/0425/0086; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

## Neuer Vorbereitungskurs für Hospizhelfer startet im April

**Würzburg** (POW) Einen Vorbereitungskurs für Hospizhelferinnen und Hospizhelfer bietet der Malteser Hilfsdienst ab April in Würzburg an. „Wir Malteser wollen damit auch ein Zeichen für eine menschenwürdige Sterbe- und Trauerbegleitung setzen und mithelfen, den Kreislauf von Angst, Isolation und Hilflosigkeit bei Schwerstkranken und Sterbenden zu durchbrechen“, erklärt Christine Freitag vom Malteser Hospizdienst in Würzburg. Der Vorbereitungskurs dauert von April bis November. Schulungstermine sind am Dienstagvormittag und an zwei Wochenenden. Der Kurs bilde eine nachhaltige Grundlage für die Begleitung Sterbender. Im Mittelpunkt stünden die theoretische und persönliche Auseinandersetzung mit Themen um Abschied, Sterben, Tod und Trauer. Danach übernehmen die Hospizhelferinnen und -helfer eine erste Sterbebegleitung und treffen sich alle 14 Tage zum Erfahrungsaustausch und zur Praxisreflektion unter fachkundiger Leitung. Nach dem letzten Wochenende können die Teilnehmenden ihren ehrenamtlichen Einsatz für Sterbende und Trauernde mit den Maltesern fortsetzen. Seit 1991 bilden die Malteser in der Diözese Würzburg interessierte Menschen zu ehrenamtlichen Hospizhelferinnen und -helfern aus. Derzeit engagieren sich mehr als 350 Menschen in über 20 Gruppen unterfrankenweit. Unter ihrem Leitsatz „Zusammen leben bis zuletzt“ widmen sie sich der kostenlosen Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden in ihrer letzten Lebensphase sowie von Trauernden. Anmeldung ab sofort beim Malteser Hilfsdienst – Hospizarbeit Würzburg, Mainaustraße 45, 97082 Würzburg, Telefon 0931/4505227, E-Mail hospiz-wue@malteser.org.

(17 Zeilen/0425/0089; E-Mail voraus)

## Arbeiter-Samariter-Bund spendet Schlafsäcke für Bahnmissionsmission

**Schweinfurt** (POW) 30 Thermo-Schlafsäcke hat der Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Würzburg-Schweinfurt an die Bahnmissionsmission Schweinfurt gespendet. Am Dienstag, 14. Januar, überreichten Geschäftsführer Jochen Löser und Robert Krafft von der Offenen Behindertenarbeit des ASB-Würzburg die Schlafsäcke an das Team der Bahnmissionsmission Schweinfurt mit Martina Fallmann, Geschäftsführerin von IN VIA Würzburg, Gerlind Elke, ehrenamtliche Mitarbeiterin der Bahnmissionsmission Schweinfurt, und Mitarbeiterin Martina Werner. Immer mehr Menschen verlieren ihre Wohnung, weil sie unerwarteten Herausforderungen gegenüberstehen, schreibt IN VIA Würzburg in einer Pressemitteilung. Finanzielle Notlagen, Überschuldung oder der Verlust eines sozialen Netzes seien häufige Gründe, warum Menschen plötzlich ohne festen Wohnsitz dastehen. Besonders im Winter stelle das Leben auf der Straße eine immense Herausforderung dar. Eisige Temperaturen und kalter Wind brächten obdachlose Menschen in lebensbedrohliche Situationen. Die Bahnmissionsmission Schweinfurt diene als wichtige Anlaufstelle für wohnungslose Menschen wie auch für jene, die zwar noch in ihrer Wohnung leben, aber die gestiegenen Energiekosten nicht mehr bewältigen können. Die Zahl der Bedürftigen sei in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Mit der Spende möchte der ASB-Regionalverband Würzburg-Schweinfurt einen Beitrag dazu leisten, die größte Not zu lindern und den Betroffenen in der kalten Jahreszeit zumindest etwas Schutz und Wärme zu bieten.

(16 Zeilen/0425/0088; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## „Kirche in Bayern“: Ideen und Gastgeber für den Katholikentag gesucht

**Würzburg** (POW) Ideen, Mitwirkende und Gastgeber gesucht: Das Bistum Würzburg ist vom 13. bis 17. Mai 2026 Gastgeber des 104. Katholikentags. Das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ berichtet in seiner Sendung am Sonntag, 19. Januar, über die Planungen für das kirchliche Großereignis, das unter dem Motto „Hab Mut! Steh auf!“ steht. In dieser Woche wurde die Geschäftsstelle eröffnet. Die Sendung wird moderiert von Bernadette Schrama. „Mut und Menschlichkeit“ sind auch 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wichtige Schlagworte der Erinnerungskultur. Der Sankt Michaelsbund hat nun zum zweiten Mal das Georg-Walser-Stipendium in Höhe von rund 3500 Euro vergeben. Damit sollen Projekte gefördert werden, die sich mit Widerstand gegen Diktatur und Unrecht befassen. Evangelische Studierendengemeinden organisieren Aktionen für gläubige Studierende – von Ausflügen über kreative Angebote bis zu Gemeindeandachten. In Hof arbeitet eine evangelische Hochschulgruppe an einem spannenden Projekt: einer christlichen Wohngemeinschaft. „Du sollst nicht töten“, heißt das fünfte Gebot. Dennoch sind auch viele Christen Jäger und haben mit dem heiligen Hubertus sogar einen eigenen Schutzpatron. Die Redaktion hat einen Jäger begleitet, der seine Leidenschaft mit einem guten Zweck verbindet. Ein weiterer Beitrag berichtet vom Eröffnungsgottesdienst für das Heilige Jahr in Wemding im Bistum Eichstätt. Zudem gibt es einen neuen Teil der Serie „Sieben Kapellen von sieben Architekten“. Pottenstein in der Fränkischen Schweiz ist berühmt für sein „Lichterfest“ am 6. Januar. Das spektakuläre Event ist schon seit 120 Jahren Abschluss der jährlichen „Ewigen Anbetung“. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Informationen im Internet unter [www.kircheinbayern.de](http://www.kircheinbayern.de).

(19 Zeilen/0425/0077; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Kirchenradio am Sonntag: Was Christen über Donald Trump denken

**Würzburg/Aschaffenburg/Schweinfurt/Miltenberg** (POW) „Ich will aber!“ Über diesen Spruch, den man von kleinen Kindern kennt, macht sich der Autor der Reihe „Hör mal zu“ in den Hörfunksendungen des Bistums Würzburg am Sonntag, 19. Januar, Gedanken. Am 20. Januar wird Donald Trump als Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt. Eine Redakteurin hat bei einer deutschen Kirchengemeinde in Washington nachgefragt, wie sie sich darauf vorbereitet. Das Würzburger katholische Sonntagsblatt wird in diesem Jahr 175 Jahre alt. Ein Beitrag erzählt, was sich in dieser Zeit alles verändert hat. Das Bistum Würzburg hat im Herbst 2024 entschieden, die Plattform X zu verlassen. Der Leiter der Internetredaktion erklärt die Hintergründe. In dieser Woche wurde die Geschäftsstelle für den Katholikentag 2026 im Bistum Würzburg eröffnet. Schon jetzt gibt es einiges zu organisieren und koordinieren. Im Central im Bürgerbräu in Würzburg findet am 22. Januar ein „Abend der Menschenrechte“ statt. Gezeigt wird der Dokumentarfilm „Sieben Winter in Teheran“. In der Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ gibt es mehr dazu. Im Veranstaltungstipp auf „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“ geht es um die „Nacht der Lichter“ am 25. Januar in der Jugendkirche „kross“ in Schweinfurt. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg ([www.meincharivari.de](http://www.meincharivari.de)). Ebenfalls sonntags von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt ([www.radioprimateon.de](http://www.radioprimateon.de)) die Sendung „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera ([www.primavera24.de](http://www.primavera24.de)) ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr zu hören.

(18 Zeilen/0425/0079; E-Mail voraus)



## Sonntagsblatt: Wie viel Nähe ist erlaubt?

**Würzburg** (POW) Wie viel Nähe darf sein? Diese Frage stellt das Würzburger katholische Sonntagsblatt in seiner aktuellen Ausgabe vom 19. Januar. In der Titelgeschichte geht es um die Präventionsarbeit im Bistum Würzburg. Praktisch jeder Kontakt birgt die Gefahr einer Grenzüberschreitung, und sei sie noch so klein. Für diese Tatsache sensibilisieren vorbeugende Schulungen gegen sexualisierte Gewalt. Im Bistum Würzburg sind diese Schulungen für alle Haupt- und Ehrenamtlichen verpflichtend. Dabei werden zum Beispiel alltägliche Situationen betrachtet, die das Risiko von Grenzüberschreitungen mit einschließen. Präventionsbeauftragter Michael Biermeier stellt auch Strategien von Tätern vor. Er warnt: „Tatgeneigte Personen planen lange im Voraus, manipulieren ihr Umfeld und das ihrer Opfer, damit am Ende irgendjemand sagt: Der tut das doch nicht!“ Das Bistum bietet neben den verpflichtenden Schulungen einen Handlungsleitfaden. Durch ihn erfahren Mitarbeiter und Ehrenamtliche, was zu tun ist, wenn sexualisierte Gewalt im kirchlichen Kontext gemeldet wird. Ebenso gibt es einen Verhaltenskodex für den Umgang mit Minderjährigen und schutzbedürftigen Erwachsenen. Insgesamt stehen dem Bistum 45 Präventionsberaterinnen und -berater für das Abhalten von Schulungen zur Verfügung. Außerdem widmet sich das Sonntagsblatt den Managern des Katholikentags, der 2026 in Würzburg stattfindet. Seit Herbst arbeitet das derzeit noch elfköpfige Team der Geschäftsstelle des Katholikentags in Würzburg. Die Geschäftsstelle ist die organisatorische Schaltzentrale des Treffens. Ihr ist es zu verdanken, wenn beim Katholikentag vom 13. bis 17. Mai 2026 Bühnen und Zelte sowie Tische und Bänke stehen werden. Bewerbungen für das inhaltliche Programm des Katholikentags, das Kulturprogramm und die sogenannte „Kirchenmeile“ sind bereits möglich. Mehr dazu auf der Internetseite [www.katholikentag.de/mitwirken](http://www.katholikentag.de/mitwirken).

(19 Zeilen/0425/0075; E-Mail voraus)

## Personalmeldungen

### **Sebastian Krines wird Diakon im Hauptberuf für die Pfarreiengemeinschaft „Marienbachtal, Hambach“**

**Schweinfurt** (POW) Sebastian Krines (41), Diakon und Koordinator des Pastoralen Raums Bad Königshofen, wird mit Wirkung zum 1. September 2025 als Diakon im Hauptberuf für die Pfarreiengemeinschaft „Marienbachtal, Hambach“ sowie zur Mitarbeit im Pastoralen Raum Schweinfurt Nord-West angewiesen. Dienstort ist das Pfarramt Hambach, Dienstvorgesetzter der Leiter der Pfarreiengemeinschaft, zurzeit Pfarrer Stefan Mollner.

Sebastian Krines, Jahrgang 1983, stammt aus der Pfarrei Maria Hilf in Schweinfurt. Nach seinem Schulabschluss an der örtlichen Fachoberschule 2002 studierte er Religionspädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt (Abteilung München und später Abteilung Eichstätt) und schloss als Diplom-Religionspädagoge (FH) ab. 2009 trat Krines als Gemeindeassistent in der Pfarreiengemeinschaft Hofheim in den Dienst des Bistums Würzburg. 2010 wechselte er in die Pfarreiengemeinschaft „Christus, der Weinstock – Erlenbach am Main“. 2012 wurde Krines Gemeindefereferent. 2019 wechselte er in die Pfarreiengemeinschaft „Grabfeldbrücke, Bad Königshofen“. 2022 wurde Krines von Bischof Dr. Franz Jung zum Ständigen Diakon geweiht. Seitdem war er im Pastoralen Raum Bad Königshofen tätig. Krines ist verheiratet.

(14 Zeilen/0425/0071; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

### **Pastoralreferentin Birgit Hohm wird Betriebsseelsorgerin für die Region Würzburg**

**Würzburg** (POW) Birgit Hohm (49), Jugendseelsorgerin in der Fachstelle für Kirchliche Jugendarbeit (kja) in der Region Mainfranken sowie Pastoralreferentin in der Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung, wechselt zum 1. Februar 2025 von der kja in die Betriebsseelsorge für die Region Würzburg. In der Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung bleibt sie aktiv. Hohm wurde 1975 in Würzburg geboren. Nach dem Abitur an der Sankt-Ursula-Schule in Würzburg studierte sie von 1994 bis 1999 katholische Theologie in Würzburg und Paris und absolvierte studienbegleitend die Ausbildung im Zentrum für Pastoralassistenten in der Diözese Würzburg. Im Jahr 2000 wurde sie Pastoralassistentin in Schweinfurt-Heilig Geist, wechselte 2003 nach Leidersbach und Roßbach und 2004 in die Pfarreiengemeinschaft Bessenbach. 2005 wurde sie Pastoralreferentin und nahm bis 2008 eine Elternzeit. Anschließend war sie Religionslehrerin an der Privaten Wirtschaftsschule Kraus in Aschaffenburg. 2009 wurde Hohm Dekanatsjugendseelsorgerin. Von 2010 bis 2012 nahm sie eine Elternzeit und arbeitete 2013 vorübergehend als Religionslehrerin an der Realschule Elsenfeld, ehe sie bis 2015 eine weitere Elternzeit nahm. Anschließend war sie im Referat Junge Erwachsene der Kirchlichen Jugendarbeit und in der Jugendkirche Würzburg tätig. 2018 wurde Hohm Jugendseelsorgerin in der Region Würzburg. 2021 begann sie die Ausbildung zur Gemeindeberaterin. Seit 2022 ist Hohm als Jugendseelsorgerin in der Fachstelle für Kirchliche Jugendarbeit in der Region Mainfranken, seit 2024 auch als Pastoralreferentin in der Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung tätig. Außerdem ist sie für die Berufsgruppe der Pastoralreferent(inn)en in die Kirchenfrauenkonferenz delegiert. Hohm ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

(19 Zeilen/0425/0070; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Veranstaltungen

### **Gebetswoche für die Einheit der Christen: Gottesdienst in der Marienkapelle**

**Würzburg** (POW) Aus Anlass der Gebetswoche für die Einheit der Christen lädt die Gemeinschaft Sant'Egidio am Mittwoch, 22. Januar, um 19 Uhr zu einem ökumenischen Gottesdienst in die Würzburger Marienkapelle ein. Prediger ist Pastor Christoph Schmitter, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (Ack) Würzburg. Er steht gemeinsam mit Domkapitular Dekan Stefan Gessner und dem evangelisch-lutherischen Dekan Dr. Wenrich Slenczka dem Gottesdienst vor. Darüber hinaus wirken Vertreter der Ack Würzburg mit. Seit vielen Jahren veranstaltet die Gemeinschaft Sant'Egidio in Würzburg und vielen Städten Europas in der Gebetswoche für die Einheit der Christen ökumenische Gottesdienste, heißt es in der Einladung. Der ökumenische Dialog und die Freundschaft unter den verschiedenen christlichen Konfessionen seien ein fester Bestandteil ihres Engagements.

(9 Zeilen/0425/0074; E-Mail voraus)

### **Angelus-Gebet mit Weihbischof em. Ulrich Boom auf Radio Horeb**

**Würzburg** (POW) Weihbischof em. Ulrich Boom gestaltet am Montag, 27. Januar, um 12 Uhr das Angelus-Gebet auf Radio Horeb. Im Anschluss spendet der Weihbischof den Hörern Gottes Segen. Nähere Informationen im Internet unter [www.horeb.org](http://www.horeb.org).

(3 Zeilen/0425/0098; E-Mail voraus)

### **Benefizkonzert im Kiliansdom für das Juliusspital Hospiz**

**Würzburg** (POW) Das Heeresmusikkorps Veitshöchheim gibt am Donnerstag, 30. Januar, um 19.30 Uhr im Würzburger Kiliansdom ein Benefizkonzert zugunsten des Juliusspital Hospizes Würzburg. Einlass ist ab 18.30 Uhr. Unter dem Motto „Dimensionen“ entföhre das Orchester unter der Leitung von Hauptmann Wolfgang Dietrich „in eine Welt sphärischer Klänge“, heißt es in der Ankündigung. Es erklingen unter anderem „Lux Aurumque“ von Eric Whitacre und „The Earle of Oxford's Marche“ von William Byrd. Der neue Oberpflegamtsdirektor der Stiftung Juliusspital Würzburg, Karsten Eck, spricht ein Grußwort. Schirmherrin ist die Rekord-Freiwasserschwimmerin Leonie Beck. Die Einnahmen aus dem Konzert kommen vollständig dem Juliusspital Hospiz zugute. „Die Erlöse des Benefizkonzerts setzen wir für Projekte zum Wohle unserer Gäste ein, um in dieser schwierigen Lebenszeit größtmögliche Würde und Menschlichkeit anbieten zu können“, sagt Hospizleiterin Sibylla Baumann. 2013 nahm die Stiftung Juliusspital das stationäre Hospiz im Würzburger Stadtteil Sanderau in Betrieb und bietet seit mehr als zehn Jahren die ganzheitliche Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen in familiärer Atmosphäre an. Die Karten kosten pro Person 25 Euro, ermäßigt 20 Euro. Tickets gibt es im Falkenhaus in Würzburg sowie bei allen Vorverkaufsstellen der Würzburger Kickers, die das Benefizkonzert im Rahmen ihres sozialen Engagements unterstützen. Online-Tickets sind erhältlich im Internet unter <https://fwk.reservix.de/events>. Restkarten können an der Abendkasse im Dom erworben werden.

(16 Zeilen/0325/0064; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Don Bosco-Fest am Würzburger Schottenanger

**Würzburg** (POW) Ihren Ordensgründer Johannes Bosco feiern die gemeinnützige Caritas-Don Bosco GmbH und die Salesianer Don Boscos am Sonntag, 2. Februar, am Würzburger Schottenanger. Um 10.30 Uhr findet ein Festgottesdienst in der Würzburger Don Bosco Kirche statt. Die Festpredigt hält Tanja Vincent, Pfarrerin der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde. Im Anschluss gibt es ein gemeinsames Mittagessen im Speisesaal. Im Atrium des Don Bosco-Bildungszentrums ist eine Ausstellung der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe zu sehen. Gespräche bei Kaffee und Kuchen sowie die Besichtigung des Bildungszentrums schließen sich an. Eingeladen sind Ehemalige des Bildungszentrums, Nachbarn, benachbarte Pfarreimitglieder sowie Freunde und Mitarbeitende. Der Gedenktag des heiligen Johannes Bosco ist am 31. Januar. Das Caritas Don Bosco-Bildungszentrum und die Salesianer Don Boscos nehmen den Tag jedes Jahr zum Anlass, um ihrem Ordensgründer zu gedenken, wie sie in einer Ankündigung mitteilen.

(11 Zeilen/0425/0066; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Onlinevortrag: „Freiheit – eine vielfache Zumutung in der Demokratie“

**Würzburg** (POW) Unter der Überschrift „Freiheit – eine vielfache Zumutung in der Demokratie. Sozialethische Annäherungen“ steht ein Onlinevortrag am Montag, 3. Februar, von 19 bis 20.30 Uhr auf der virtuellen Plattform der Domschule Würzburg. Referent ist Dr. Andreas Lob-Hüdepohl, Professor für Theologische Ethik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. „Freiheit ist das große Versprechen unserer Verfassung und die Grundlage unserer Demokratie. Freiheit ist freilich anstrengend und kann missbraucht werden. Vor allem dann, wenn sie verkürzt wird auf die Abwesenheit äußerer Regeln, die uns einschränken“, heißt es in der Ankündigung. Um ein gedeihliches Zusammenleben zu ermöglichen, müsse man sich gegen diese Versuchung wappnen. Dabei könne ein eigentlich lang vertrautes Verständnis von Freiheit helfen: „Freiheit ist immer sozial verfasst und bindungsreich. Unsere freien Lebensentscheidungen können nur in Gemeinschaft verwirklicht werden.“ Dieses Verständnis von Freiheit könne auch als gute Grundlage für politische Entscheidungen dienen. Die Veranstaltung in der Reihe „Brennpunkt“ wird organisiert von der Domschule Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Demokratie und Menschenwürde der Katholischen Kirche Bayern. Die Teilnahme kostet pro Person acht Euro, ermäßigt sechs Euro. Anmeldung bis Freitag, 31. Januar, bei der Domschule Würzburg, Telefon 0931/38643111, Internet [www.domschule-wuerzburg.de](http://www.domschule-wuerzburg.de).

(15 Zeilen/0425/0085; E-Mail voraus)

## Vortrag: „Streitfall?! – Gleichgeschlechtliche Partnerschaften“

**Würzburg** (POW) Warum werden gleichgeschlechtliche Partnerschaften von der katholischen Kirche nicht anerkannt? Diese und weitere Fragen will ein Vortrag zum Thema „Streitfall?! Gleichgeschlechtliche Partnerschaften“ am Mittwoch, 12. Februar, im Würzburger Burkardushaus klären. Der Vortrag mit Dr. Matthias Steindl, Studienleiter Theologie im Fernkurs, findet um 19 Uhr im Burkardushaus, Am Bruderhof 1 in Würzburg, statt. Der Eintritt kostet pro Person acht Euro, ermäßigt sechs Euro, Anmeldung bis Mittwoch, 29. Januar, sowie weitere Informationen unter Telefon 0931/38643111, E-Mail [info@domschule-wuerzburg.de](mailto:info@domschule-wuerzburg.de), Internet [www.domschule-wuerzburg.de](http://www.domschule-wuerzburg.de).

(7 Zeilen/0425/0080; E-Mail voraus)

## Trilogie in der Fastenzeit: „Gesucht – Beginnen und aufbrechen“

**Würzburg** (POW) Unter der Überschrift „Gesucht – Beginnen und aufbrechen“ steht eine „Trilogie in der Fastenzeit“ ab Freitag, 7. März, von 14.30 bis 17.30 Uhr im Kilianeum in der Ottostraße 1 in Würzburg. Die weiteren Termine sind jeweils freitags, 21. März, und 4. April, zur gleichen Zeit. Sie stehen unter dem Motto „Gefunden – Suchen, finden und verlieren“ beziehungsweise „Getragen – Tragen, ertragen und getragen werden“. Veranstalter ist die Frauenseelsorge im Bistum Würzburg. „An drei Nachmittagen sind Sie eingeladen, Ihren persönlichen spirituellen Weg durch die Fastenzeit zu vertiefen“, heißt es in der Einladung. Es tue gut, im Trubel des Lebens innezuhalten, den Blick auf das eigene Leben zu lenken, mit sich und anderen Schritte auf dem Weg des Glaubens zu wagen. „Den reichen Schatz an Erfahrungen, den Sie mit sich tragen, können Sie wieder als Kraftquelle erleben.“ Impulse, Besinnung und Austausch wechseln sich ab. Referentin ist Ursula Summa, Geistliche Begleiterin und Gemeindeferentin im Ruhestand. Die Teilnahme kostet pro Person 20 Euro, darin enthalten sind die Kursgebühr und eine Kaffeepause. Anmeldung bis Montag, 24. Februar, per E-Mail an [frauenseelsorge@bistum-wuerzburg.de](mailto:frauenseelsorge@bistum-wuerzburg.de). Weitere Informationen im Internet unter [www.frauenseelsorge.bistum-wuerzburg.de](http://www.frauenseelsorge.bistum-wuerzburg.de).

(13 Zeilen/0425/0067; E-Mail voraus)

## Benefizkonzert: Duo „Clarino“

**Geroldshausen** (POW) Zu einem Benefizkonzert zugunsten der Kirchenrenovierung mit dem Duo „Clarino“ lädt am Samstag, 8. März, die Pfarrei Sankt Thomas Morus in Geroldshausen (Landkreis Würzburg) in die katholische Kirche, Im Grund 1, ein. „In der ungewöhnlichen, aber sehr reizvollen Besetzung mit Kontrabass (Wolfgang Kriener) und Klarinette (Matthias Ernst) greift das Duo Stücke von den ganz großen Komponisten im Jazz auf, ohne dabei die Hörgewohnheiten zu strapazieren. Die beiden Musiker bringen an diesem Abend Kompositionen von George Gershwin, Duke Ellington, Fats Waller, Richard Rodgers, Irving Berlin, Michael Legrand, Django Reinhardt und anderen zum Erklingen“, heißt es in der Ankündigung. Das Konzert beginnt um 19 Uhr. Einlass ist um 18 Uhr. Karten sind zum Stückpreis von 20 Euro im Vorverkauf, 22 Euro an der Abendkasse und ermäßigt 18 Euro unter Telefon 0176/52215123 und per an E-Mail [Thomas-Morus-Event@t-online.de](mailto:Thomas-Morus-Event@t-online.de) erhältlich.

(10 Zeilen/0425/0078; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Gedenkkonzert zum 80. Jahrestag der Zerstörung Kitzingens

**Kitzingen** (POW) Mit der Aufführung des Requiems d-moll von Wolfgang Amadeus Mozart sowie der Choralkantate „Verleih uns Frieden gnädiglich“ von Felix Mendelssohn wird am Sonntag, 23. Februar, um 16 Uhr in der Pfarrkirche Sankt Johannes in Kitzingen des 80. Jahrestags der Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg gedacht. „Wohl kein anderes Datum in der Geschichte Kitzingens ist so geprägt von leidvollen und schmerzlichen Erfahrungen für die Bewohner der Stadt“, heißt es in der Ankündigung. Mehr als 700 Menschen kamen am 23. Februar 1945 ums Leben. Unter der Leitung von Regionalkantor Christian Stegmann gestalten der Kirchen- und Kammerchor Sankt Johannes, das Orchester „Consortium Musicale“ aus Würzburg mit Konzertmeister Professor Herwig Zack sowie die Solisten Anke Hájková Endres (Sopran), Anna Haase von Brincken (Alt), Stefan Schneider (Tenor) und Sebastian Klein (Bass) das Gedenkkonzert. Oberstudiendirektor a. D. Dieter Brückner (Kitzingen) liest Texte von Zeitzeugen des Bombardements. Karten zum Stückpreis von 20 beziehungsweise 15 Euro, ermäßigt 18 beziehungsweise 13 Euro, sind ab Mittwoch, 22. Januar, im Kleinen Buchladen am Markt „Seite Eins“, Obere Kirchgasse 1 in Kitzingen, oder per E-Mail unter [stjohanneskitzingen@gmail.com](mailto:stjohanneskitzingen@gmail.com) erhältlich. Für Kinder bis zwölf Jahren ist der Eintritt frei.

(14 Zeilen/0425/0084; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet



## Gesprächsabend der KLB: „Boden – Grundlage unseres Lebens“

**Werneck** (POW) Ein Gesprächsabend zum Thema „Boden – Grundlage unseres Lebens“ wird am Sonntag, 2. Februar, von 18.30 bis 21 Uhr im Katholischen Pfarrzentrum in Werneck (Landkreis Schweinfurt) angeboten. Veranstalter ist die Katholische Landvolkbewegung (KLB) der Diözese Würzburg in Kooperation mit der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) und dem Lernwerk Volkersberg. „Grund und Boden ist nicht vermehrbar. Deshalb ist ein nachhaltiger und verantwortungsvoller Umgang mit dieser so lebenswichtigen Ressource unbedingt geboten“, heißt es in der Ankündigung. Die Realität sehe anders aus. Ein wachsender Flächenverbrauch und ein zunehmender Verlust qualitativ hochwertiger Böden stellen eine Bedrohung dar. Welche Wege es aus diesem Dilemma geben könnte, darüber diskutieren Norbert Bleisteiner (Landwirtschaftliche Lehranstalten Triesdorf), Anne Weiß (Regierung von Unterfranken) und Richard Lindner (Bund Naturschutz). Die Veranstaltung richtet sich an Verbraucherinnen und Verbraucher sowie Erzeugerinnen und Erzeuger. Zuvor wird um 17 Uhr eine Wort-Gottes-Feier zu Mariä Lichtmess in der Pfarrkirche gefeiert. Weitere Informationen bei der KLB, Telefon 0931/386 63721, E-Mail [klb@bistum-wuerzburg.de](mailto:klb@bistum-wuerzburg.de).

(13 Zeilen/0425/0072; E-Mail voraus)

## Bischofstermine im Februar

Im Februar werden Bischof Dr. Franz Jung (B), Weihbischof Paul Reder (WB), Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann (B em.) und Weihbischof em. Ulrich Boom (WB em.) folgende Termine wahrnehmen (Änderungen möglich!):

<b>Ort</b>	<b>Datum</b>	<b>Uhrzeit</b>	<b>Veranstaltung</b>
Leinach	01.02.	13.00 Uhr	Firmung (WB)
Veitshöchheim, Kuratie	01.02.	16.00 Uhr	Firmung (WB)
Würzburg, Dom	02.02.	10.00 Uhr	Konventmesse, Darstellung des Herrn (WB)
Würzburg, Mutterhaus Erlöserschwestern	02.02.	14.00 Uhr	Feier des Tages des gottgeweihten Lebens (B)
Essen, Dom	02.02.	15.00 Uhr	Bischofsweihe von Dr. Andreas Geßmann (WB em.)
Würzburg, Sitzungssaal Bischöfliches Ordinariat	04.02.	09.00 Uhr	Domkapitelsitzung (WB)
Würzburg, Geschäftsstelle Katholikentag	06.02.	09.00 Uhr	Synodaler Ausschuss – Kommission II (B)
Würzburg Heuchelhof, Sankt Hedwig	07.02.	11.00 Uhr	Firmung (WB em.)
Würzburg, Käppele	09.02.	09.30 Uhr	Pontifikalmesse, Maria Schmerz Bruderschaft – Aufnahme (WB)
Randersacker, Pfarrhaus	09.02.	18.00 Uhr	Vorstandssitzung Klerusverein (WB)
Goßmannsdorf	10.02.	19.00 Uhr	Beauftragungsfeier Gottesdienstbeauftragte, Pastoraler Raum Ochsenfurt (WB)
Würzburg, telefonisch	11.02.	12.00 Uhr	Angelus Radio Horeb (B em.)
Bonn	11.02. bis 12.02.		Verbandsrat (B)
Mainz	12.02. bis 13.02.		Sitzung der Pastorkommission III der DBK (WB em.)
digital	13.02.	16.30 Uhr	Katholikentagsleitung (B)
Würzburg, Häfner-Oratorium	14.02.	15.00 Uhr	Eucharistiefeier Deutscher Katechetenverein – Diözesanvorstand (WB em.)
Würzburg, telefonisch	14.02.	19.45 Uhr	„Quellgrund – Christliche Meditation“ Radio Horeb (WB em.)

Würzburg	17.02.	12.00 Uhr	Kuratoriumssitzung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (B)
Würzburg, Kilianeum	18.02.	16.00 Uhr	Prioritäten setzen – Seelsorger:in sein 2035 (B + WB)
Würzburg, Sankt Adalbero	19.02.	18.00 Uhr	Julius Echter Gilde Würzburg – Eucharistiefeier, Begegnung und Austausch (B)
digital	20.02.	10.00 Uhr	Synodaler Ausschuss – Kommission II (B)
Bergtheim – Fährbrück	21.02.	10.00 Uhr	Firmung (WB)
Würzburg, Kongregation der Schwestern des Erlösers	21.02.	11.00 Uhr	Eucharistiefeier (WB em.)
Veitshöchheim	21.02.	18.00 Uhr	Fastnacht in Franken (B em. + B)
Würzburg, Zur Heiligen Familie	22.02.	16.00 Uhr	Firmung (WB)
Würzburg, Dom	23.02.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier anlässlich des Silbernen Priesterweihejubiläums Domkapitular Stefan Gessner (B)
Bad Bocklet	24.02. bis 25.02.		Weihekurstreffen Jahrgang 1984 (WB em.)
Passau	25.02. bis 27.02.		Frühjahrs-Vollversammlung der Freisinger Bischofskonferenz (B + WB)

## Geburtstag und Jubiläen im Februar

19.02.	25. Weihetag	Pfarrer Dr. Harald Fritsch
19.02.	25. Weihetag	Domkapitular Dekan Stefan Gessner
19.02.	25. Weihetag	Pfarrer Gerd Greier
19.02.	25. Weihetag	Pfarrer Michael Krammer
19.02.	25. Weihetag	Pfarrer Bernd Steigerwald
19.02.	25. Weihetag	Pfarrer Kurt Wolf
20.02.	80. Geburtstag	Diakon i. R. Richard Pollak
23.02.	40. Weihetag	Pfarrer i. R. Andreas Bracharz
23.02.	40. Weihetag	Pfarrer Thomas Paul Hermes
23.02.	40. Weihetag	Pfarrer Georg Klar
23.02.	40. Weihetag	Pfarrer i. R. Joachim Morgenroth
23.02.	40. Weihetag	Domvikar Professor Dr. Petro Müller
23.02.	40. Weihetag	Pfarrer i. R. Wolfgang Senzel

**Würdigung erfolgt zu gegebener Zeit oder an anderer Stelle des POW.**